David Keller

Zinzendorfs Rhetorik

Eine Untersuchung zur Predigt zwischen
Methode und Heiligem Geist

Hallesche Forschungen

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle
herausgegeben von
Veronika Albrecht-Birkner, Mark Häberlein,
Thomas Müller-Bahlke und Udo Sträter

Band 65

David Keller

Zinzendorfs Rhetorik

Eine Untersuchung zur Predigt zwischen
Methode und Heiligem Geist

Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
Harrassowitz Verlag in Kommission

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.
Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <https://dnb.de>.

Zugleich: Dissertation an der Universität Leipzig, 2020

ISSN 0949-0086
ISBN 978-3-447-12097-5
eISBN 978-3-447-39448-2

© Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle 2023

<http://www.francke-halle.de> und <http://www.harrassowitz-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

Satz: Nicola Willam, Berlin

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Man erklärt ja einen ehemaligen Meistersänger
unter den Griechen und Römern:
warum sollte das nicht einem teutschen Grafen geschehen, der aus Liebe zum
Heiland ein Spectakel der Menschen worden, und der doch mit etlichen
lebendigen Briefen erwiesen, daß er *boni animi* gewesen.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf
1751 in Spangenberg's *Darlegung*, 106

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	XIII
1 Einleitung	1
1.1 Forschungsinteresse und Fragestellung	1
1.2 Quellen und Überlieferung der Reden	8
1.3 Forschungsgeschichte	10
1.4 Aufbau der Arbeit	17
2 Zinzendorfs rhetorische Ausbildung im Hallenser Paedagogium Regium 1710–1716	21
2.1 Unterrichtsorganisation und -inhalte	21
2.1.1 Die rhetorische Bildung im Lateinunterricht	25
2.1.2 <i>Die Deutsche Oratorie</i>	29
2.1.3 Die anderen Sprachen	29
2.1.4 Die öffentlichen Prüfungsreden	31
2.2 Die Bedeutung der öffentlichen Reden für Zinzendorf	32
2.2.1 Übersicht der Pädagogiumsreden Zinzendorfs	33
2.2.2 Die Redeauftritte im Zeugnis der Briefe	34
2.2.3 Zusammenfassung der Briefzeugnisse	47
2.3 Das Rhetoriklehrbuch	48
2.3.1 Selbstanspruch und Aufbau von Freyers <i>Oratoria</i> (1719)	50
2.3.2 Darstellung des Hauptteiles der <i>Oratoria</i>	55
2.3.2.1 Propädeutischer Teil	55
2.3.2.2 <i>inventio</i>	56
2.3.2.3 <i>dispositio</i>	57
2.3.2.4 <i>elocutio</i>	59
2.3.2.5 <i>actio</i>	60
2.3.2.6 Praktischer Teil	61
2.4 Die Abschiedsrede (1716)	62
2.4.1 Die Entstehung	62
2.4.2 Rhetorische Analyse	63
2.5 Zusammenfassende Bewertung der rhetorischen Ausbildung	68

3	Gottfried Arnold – Hauptquelle des homiletischen Selbstverständnisses Zinzendorfs	69
3.1	Zinzendorfs Rezeption von Gottfried Arnolds Schriften	69
3.2	Gottfried Arnolds homiletisches Ideal nach der <i>Ersten Liebe</i> (1696)	72
3.2.1	Arnolds Ablehnung der Rhetorik	73
3.2.2	Arnolds homiletisches Feindbild	74
3.2.3	Rhetorik des Heiligen Geistes	83
3.3	Die <i>Methodus Heroica</i> nach Gottfried Arnold	89
3.4	Zusammenfassung	97
4	Zinzendorfs Selbstbild als geistlicher Redner	99
4.1	Die Vorreden als Orte der homiletischen Selbstdarstellung	99
4.2	Der homiletische Gegner	107
4.3	Gemütsbewegung und die Kommunikation »von Herz zu Herz«	116
4.3.1	Das Gefühl der Gegenwart des Gekreuzigten	117
4.3.2	Gemütsbewegung in der lutherischen Orthodoxie	119
4.3.3	Zinzendorf als Mystiker	125
4.4	Rhetorik des Heiligen Geistes	129
4.4.1	Antirhetorische Äußerungen Zinzendorfs	130
4.4.2	Die Sprache des Heiligen Geistes	131
4.4.3	Rhetorische Einordnung	134
4.5	Das Extemporieren	141
4.5.1	Das Reden <i>ex tempore</i>	141
4.5.2	Meditation bei Zinzendorf	147
4.6	Zinzendorf als Vertreter der <i>Methodus Heroica</i>	150
4.6.1	Das Heldenhafte bei Zinzendorf	150
4.6.2	Traditionsgeschichtliche Begründung der <i>Methodus Heroica</i>	158
4.6.3	Zusammenfassung des homiletischen Selbstverständnisses Zinzendorfs	161
4.7	Das Mitschreiben und die Bearbeitung der Reden	162
5	Rhetorische Struktur und Gattungen der Reden	173
5.1	Biographische Hinweise zu Zinzendorfs Amtsverständnis	173
5.2	Die grundlegende Unterscheidung zwischen »Predigt« bzw. »Erweckungsrede« und »Homilie« bzw. »Gemeinrede«	179

5.2.1	Die »Predigt« als »Erweckungsrede«	179
5.2.2	Gemeinrede	189
5.3	Gattungen der geistlichen Reden und ihre rhetorische Struktur	192
5.3.1	Predigten	192
5.3.1.1	<i>Ordentliche Predigten</i> in Kirchen in Deutschland (1739–1741)	192
5.3.1.2	Die Erweckungsreden Zinzendorfs	205
5.3.1.2.1	<i>Berliner Reden</i> (1738)	205
5.3.1.2.2	<i>Neun öffentliche Reden</i> (1746)	212
5.3.1.2.3	<i>Londoner Predigten</i> (1756/57)	215
5.3.2	»Discurs«/»Discours« bei Zinzendorf	220
5.3.2.1	<i>21 Discurse über die Augsburger Confession</i> (1747/48)	231
5.3.2.2	<i>Sieben letzte Reden</i> (1741)	234
5.3.2.3	<i>Zeyster Reden</i> (1746)	237
5.3.2.4	Definition von »Discurs«/»Discours« bei Zinzendorf	239
5.3.3	Gemeinreden	241
5.3.3.1	Homilie	241
5.3.3.2	<i>34 Homiliae über die Wunden-Litanei der Brüder</i> (1747)	247
5.3.3.3	<i>Öffentliche Gemein-Reden</i> (1747) und Anhang (1746) als Homilien	250
5.3.3.4	<i>32 einzelne Homiliae</i> (1744–1746)	255
5.3.3.5	<i>Homilien an die Englischen Gemeinen</i> (Anhänge LP 2, 1750/51 und 1754)	263
5.3.3.6	<i>Fest-Homilien an die Kinder</i> und <i>Kinder-Reden</i> (1755–1757)	264
5.3.3.7	Definition »Homilie« bei Zinzendorf	267
5.3.3.8	Chorreden/ <i>Gemein-Viertel-Stunden</i>	268
5.3.3.8.1	Ehechorreden/ <i>Ehe-Sakrament</i> (1744–1747)	268
5.4	Zinzendorfs Haltung zum Disponieren	270
5.5	Zusammenfassung der Gattungen Zinzendorfs	273
6	Funktion der »antirhetorischen« Aussagen Zinzendorfs	275
6.1	Erbaulichkeit als Ziel der Verkündigung	275
6.2	Ablehnung der lutherisch-orthodoxen Predigtkultur und der aufklärerischen Homiletik	276
6.3	Antirhetorische Aussagen als Ablehnung von barockem Schwulst – Reduktion der Produktionsstadien der Rede	279

6.4	Einfalts- und Natürlichkeitsideal als Antrieb für eine neue Sprache	281
6.5	Das Einfalts- und Natürlichkeitsideal als Ausdruck des <i>vir-bonus</i> -Ideals und Voraussetzung der Sprache des Herzens	283
6.6	Die Verwendung von Fremdwörtern als Ringen um Deutlichkeit	286
6.7	Der rhetorische Ort des »Antirhetorischen«	292
6.8	Transformation der rhetorisch-homiletischen Lehre und Praxis	296
7	Praktisch-theologische Impulse der rhetorischen Funktion des »Antirhetorischen«	301
7.1	Die Debatte um die Wiedergewinnung der Rhetorik für die Homiletik seit den 1960er Jahren	301
7.1.1	Manfred Josuttis	301
7.1.2	Jörg Rothermundt	303
7.1.3	Gert Otto	305
7.2	Die freie Kanzelrede als Handwerk	310
7.2.1	Albert Damblon	310
7.2.2	Arndt Elmar Schnepfer	313
7.2.3	Volker A. Lehnert	320
7.2.4	Beobachtungen von Deeg, Meyer-Blanck und Stäblein	322
7.3	Übersicht von Vortragsweisen (<i>actio</i>)	326
8	Anhang	329
8.1	Programmankündigung der Abschiedsrede Zinzendorfs vom 2. April 1716 mit Übersetzung	329
8.2	Gedicht über das Abschreiben der Reden vom 11. Februar 1756	330
8.3	Textkritische Überlieferung der ersten <i>Londoner Predigt</i> vom 4. Januar 1752	333
8.4	Rede über »Predigt« und »Gemein-Rede« vom 1. Dezember 1758	338
8.5	Unveröffentlichte Vorrede der <i>Kinder-Reden</i> vom 31. März 1758	341
8.6	Disposition einer Homilie Zinzendorfs aus einem »Grünen Buch«	354

9	Quellen- und Literaturverzeichnis	357
9.1	Archivalien	357
9.1.1	Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt)	357
9.1.2	Unitäts-Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut (UA)	357
9.2	Gedruckte Quellen (bis 1850) und übersetzte oder kritische Ausgaben	359
9.3	Forschungsliteratur (ab 1850)	371
9.4	Nachschlagewerke	379
9.4.1	Lexika	379
9.4.2	Lexikonartikel	379
9.4.3	<i>Historisches Wörterbuch der Rhetorik</i>	380
10	Register	383
10.1	Personenregister	383
10.2	Ortsregister	387

Danksagung

Diese Arbeit wurde im Februar 2020 an der Universität Leipzig unter dem Titel *Die rhetorische Funktion des Antirhetorischen. Eine Untersuchung zur rhetorischen Ausbildung, zum homiletischen Selbstverständnis und zur rhetorischen Gestaltung der geistlichen Reden von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf* eingereicht und im November 2020 verteidigt. Wenn man sich an eine Gestalt wie Zinzendorf wagt, die überdies noch so viele Quellen – gedruckte wie handschriftliche – hinterlassen hat, ist man auf die Hilfe von Lehrern, Mentoren und Hinweisgebern angewiesen.

So danke ich zuerst Prof. Dr. Peter Zimmerling, der mich bereits im Studium auf den Grafen aufmerksam gemacht hat und darauf gedrungen hat, dass ich mich mit ihm beschäftige. Darüber hinaus hat er mir große Freiheit gewährt, mir einen eigenen Blick auf Zinzendorf anzueignen.

Dank gilt Prof. Dr. Alexander Deeg, der das Zweitgutachten verfasst hat. Im Colloquium ermunterte er mich, mich der Predigt Zinzendorfs über die rhetorische Fragestellung zu nähern. Die Idee für den Titel *Die rhetorische Funktion des Antirhetorischen* verdanke ich ihm.

Frau Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner danke ich für ihr Gutachten, das dazu beigetragen hat, dass diese Arbeit in den *Halleschen Forschungen* erscheinen konnte.

Dass diese Arbeit nun in dieser historischen Reihe erscheinen kann, hat seine Ursache in dem steten Werben für einen historischen Zugang zur Homiletik des 18. Jahrhunderts durch Dr. Andres Straßberger. Ihm danke ich zutiefst, dass er mir ein wahrer Mentor geworden ist. Es scheint sofort einzuleuchten, dass die zeitgenössische Rhetorik ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der Predigt Zinzendorfs ist. Doch dies durfte ich von ihm lernen.

Für die Arbeit in den Archiven danke ich den Mitarbeitern des Studienzentrums der Franckeschen Stiftungen und des Unitätsarchivs in Herrnhut. Für den Hinweis auf Quellen, wie Außenstehende Zinzendorf gesehen haben, danke ich Pfarrer Dr. Peter Vogt. Für so manchen Rat über all die Jahre ist Dr. Dietrich Meyer Dank abzustatten. Unvergesslich bleiben so manche Archivfunde und so manche nächtliche Entzifferungsversuche gebeugt über der Handschrift des Grafen mit Dr. Rüdiger Kröger, dem damaligen Leiter des Unitätsarchivs.

Meinen Eltern danke ich für ihre finanzielle und moralische Unterstützung und für ihr Interesse an meiner Arbeit. Der wichtigste Dank geht an meine Frau Anna. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Zuletzt gilt: *Soli deo gloria.*

Altenberg, im Oktober 2022

1 Einleitung

1.1 Forschungsinteresse und Fragestellung

Ich weiß nicht, was ich mir von diesen meinen Reden versprechen soll, je weniger sie ausgedacht und gekünstelt sind. Denn

1) Habe ich keine Zeit zu dem Ausarbeiten.

2) Begehre ich ihnen nichts Grosses vorzupredigen, sondern ich tractire die gantze Sache, als einen ungeformten und naturellen Discours, da ich mit eben der Freymüthigkeit, Deutlichkeit, aber auch Gründlichkeit zu sprechen suche, die ein jeder Rechtschaffener, und in seiner Sache gesetzter Mensch, am gantzen Gespräch zu beobachten hat.¹

Diese Selbstaussage Zinzendorfs in der achten seiner *Berliner Reden* von 1738 scheint eine homiletische Selbstoffenbarung zu sein, die wohl kaum mit der klassischen Rhetorik in Verbindung gebracht werden kann. Ein solches Urteil der Unvereinbarkeit mit klassischer Rhetorik beherrschte bis in die 1960er Jahre die Beurteilung des Pietismus und auch der Herrnhuter Brüdergemeine. »Die allumfassende Sprachkunst aber, **die Rhetorik** mit allen ihren Untergattungen von **der Homiletik** bis zur Kunst, Briefe zu schreiben oder galant zu konversieren, **wurde vom Pietismus abgelehnt**«².

So konnte noch 1958 in einer germanistischen Dissertation über *den Pietismus* und seine Beziehung zur Rhetorik ein solches Urteil gefällt werden. Die Germanistin Weithase attestiert in ihrem Werk über die deutsche Sprache Zinzendorf einen lediglich schmückenden Einsatz rhetorischer Figuren und einen Mangel an einem sinnvollen Predigtaufbau, also ein rhetorisches Defizit. »Auch der Bilderreichtum seiner Predigten ist nicht von jener Art, wie ihn noch Mosheim für den Kanzelredner gefordert hatte. Vielmehr besitzt **Zinzendorfs Tropik** häufig **ornamentale** und selten wirklich **tektonische Funktion** im Bau seiner Predigten.«³

---

¹ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januario 1738 bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich für die Manns-Personen gehalten worden. Berlin 1738. [Berliner Reden an die Männer (BRM)] In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Ergänzungsbände. Bd. 14. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim [u. a.] 1985, 110f. »Freymüthigkeit« nach dem Anhang aus »Frömmigkeit« geändert.

² Wolfgang Schmitt: Die pietistische Kritik der »Künste«. Untersuchungen über die Entstehung einer neuen Kunstauffassung im 18. Jahrhundert. Köln 1958, 32. (Hervorhebungen soweit nicht anders vermerkt von D.K.)

³ Irmgard Weithase: Zur Geschichte der gesprochenen deutschen Sprache. Bd. 1. Tübingen 1961, 160.

Auch sonst findet Weithase wenig Gutes bei Zinzendorf. Sie wirft ihm einen übermäßigen Gebrauch von Fremdwörtern und eine merkwürdige Ästhetik vor:

denn vergleicht man seine Predigten mit denen Mosheims oder Albertinis, so erkennt man, in wie auffallend starkem Maße gerade er das Fremdwort verwendet hat. Bei Zinzendorf findet sich weniger die Sprache der Kanzel, als eine Verbindung von Sprache der damals herrschenden Gesellschaft und der Sprache des Akademikers, dessen Bildung mehr in die Breite als in die Tiefe ging. [...] Der süßliche Charakter wird noch [...] durch Reim-Wort-Geklingel unterstrichen.⁴

Weithase muss aber den Reden Zinzendorfs eine emotionale Wirksamkeit zustehen: »Diejenigen Stücke von Zinzendorfs Predigten, in denen dieser innige und warme Ton herrscht, sind die besten und auch heute noch wirksamsten seiner Reden.«⁵

Ebenso fällt das Urteil in der Predigtgeschichte von Werner Schütz über Zinzendorf aus. Er attestiert dem Grafen ebenfalls Reden »ohne Ordnung«, seinen Einfluss auf die Entwicklung der Predigt in Deutschland muss er zugestehen, auch wenn er diesen negativ bewertet:

Voller Originalität, Bewegtheit und Tiefe, Zartheit und Gedankenfülle, Eigenwilligkeit, Extravaganz und Fremdheit sind diese Reden, fröhlich, spielerisch und tändelnd, voller Bilder und Phantasien, die ähnlich immer wiederkehren, überströmend und nüchtern zugleich; sie entstammen unmittelbarer Empfindung und Eingabe, sind **ohne Ordnung und Gliederung**, mehr aphoristisch als chaotisch, **genial und verwirrend**, tief sinnig und auch alltäglich. Daß ihr Stil auf die Predigtsprache der Kirche tief und lange hat einwirken können, ist nicht immer gerade heilsam und förderlich für die Entwicklung der Predigt gewesen.⁶

Diese knappen Bemerkungen zu Zinzendorfs Predigtstätigkeit zeigen, dass ausführliche Darstellungen fehlen. So hält auch 2007 Albrecht Beutel für die kirchenhistorische Predigtforschung fest: »Die landläufige pietistische Predigt ist noch kaum erforscht.«⁷ Beutel weist darauf hin, dass die Predigtgeschichte sich bisher »auf die Geschichte der großen Prediger verengt«⁸ hat. Wünschenswert wären daher Studien über die landläufige pietistische Predigt. Dafür braucht es natürlich auch die Kenntnis der »großen Prediger, die als Vorbilder, homiletische Lehrer oder Verfasser von Homiliaren«⁹ wirkten.

Mit der Rhetorik-Renaissance seit den 1970er Jahren in Deutschland änderte sich in der Forschung die grundsätzliche Blickrichtung auf das »rhetorische Randphänomen« Pietismus. Es war Reinhard Brey Mayer, der in seinem

⁴ Weithase: Geschichte der deutschen Sprache, 160.

⁵ Weithase: Geschichte der deutschen Sprache, 161.

⁶ Werner Schütz: Geschichte der christlichen Predigt. Berlin, New York 1972, 157.

⁷ Albrecht Beutel: Kommunikation des Evangeliums. Die Predigt als zentrales theologisches Vermittlungsmedium der Frühen Neuzeit. In: Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit. Hg. v. Irene Dingel u. Wolf-Friedrich Schäufele. Mainz 2007, 1–15, hier 12.

⁸ Beutel: Kommunikation des Evangeliums, 15. In den nichthistorischen Bestandteilen dieser Arbeit sind die männlichen Formen wie »Prediger« inklusiv gemeint, schließen also auch die heutigen Predigerinnen ein.

⁹ Beutel: Kommunikation des Evangeliums, 15.

Artikel »Die Erbauungsstunde als Forum pietistischer Rhetorik« die Fragestellung nach dem Verhältnis von Pietismus und Rhetorik neu aufwarf.¹⁰ Als studierter Germanist und Rhetorik-Forscher Tübinger Schule machte er auf den Umstand aufmerksam, dass rhetorische Vollzüge und Theorie bei aller »Antirhetorik« im 18. Jahrhundert in der pietistischen Bewegung nicht wegzudenken sind. Vielmehr wies er darauf hin, dass der »Antirhetorik« hier gerade eine rhetorische Funktion zukommt.¹¹ Breymayer schrieb der künftigen, rhetorisch orientierten Pietismus-Forschung ins Stammbuch, dass die Herrnhuter Brüdergemeine in diesem Verhältnis unbedingt berücksichtigt werden muss.

Merkwürdigerweise hat die deutsche Rhetorikforschung, obwohl sie neuerdings etwas nebulös von einer »Rhetorik der »Brüdergemeine«« redet, bisher nicht beachtet, daß die Herrnhuter einen veritablen ehemaligen Rhetorikprofessor ihrer Gemeinschaft einverleibt haben: Gottfried Polykarp Müller (1648–1747).¹²

Breymayer kündigte 1974 eine grundlegende Dissertation zum Thema »Pietismus und Rhetorik« an, die er leider nie vollenden konnte.¹³ Diese Arbeit will mit der

¹⁰ Vgl. Reinhard Breymayer: Die Erbauungsstunde als Forum pietistischer Rhetorik. In: Rhetorik. Beiträge zu ihrer Geschichte in Deutschland vom 16.–20. Jahrhundert. Hg. v. Helmut Schanze. Frankfurt/Main 1974, 87–104.

¹¹ »Ein Kenner antiker Rhetoriktradition weiß, daß die *dissimulatio artis*, das Verbergen der eigenen rhetorischen Kunstfertigkeit, die Pose des *I am no orator* zu den ältesten und wirksamsten (vor allem auch polemisch nutzbaren) Mitteln der Rhetorik gehört.« (Breymayer, Erbauungsstunde als Forum, 90). »Der Pietismus lehnt aufs ganze gesehen nicht die Wissenschaft als solche ab, sondern Wissenschaft ohne ethische Rückbindung, nicht Kunst schlechthin, sondern *ars ostentata* [Fußnote: prahlende Kunst, so Quintilian], gegen die sich SPENER, durchaus im Einklang mit dem antiken rhetorischen Theorem der *dissimulatio artis*, des Verbergens der Kunst, richtet, wenn er in seinen *Pia desideria* sagt, daß die *Cantzel nicht derjenige Ort ist / da man seine kunst mit pracht sehen lassen / sondern das Wort deß HERRN einfüllig aber gewaltig predigen / ... sollte.*« (Reinhard Breymayer: Die Beredsamkeit einer Taubstummen: zur Bedeutung des Ethos-Bereichs für die Rhetorik der pietistischen Leichenrede. In: Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften. Bd. 2. Hg. v. Rudolf Lenz. Marburg 1979, 213–234, hier 218f.).

¹² Reinhard Breymayer: Pietistische Rhetorik als eloquentia nov-antiqua. Mit besonderer Berücksichtigung Gottfried Polykarp Muellers (1684–1747). In: *Traditio – Krisis – Renovatio* aus theologischer Sicht. Festschrift Winfried Zeller zum 65. Geburtstag. Hg. v. Bernd Jaspert u. Rudolf Mohr. Marburg [an der Lahn] 1976, 258–272, hier 264. Diese Studie beschäftigt sich nicht mit Polykarp Müller, da eher Zinzendorf auf ihn eingewirkt hat als umgekehrt. Eine rhetorische Studie über Müller wäre allerdings sehr wünschenswert. Auch Sträter schließt sich im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* Breymayer an, wenn er zum Verhältnis von Pietismus und Rhetorik festhält: »Die von der älteren Forschung übernommene Auffassung einer grundsätzlichen Rhetorikfeindschaft des Pietismus ist inzwischen revidiert. Pietisten kritisierten vornehmlich, daß hinter der Fülle zur Schau gestellter dispositioneller Formen und amplifikatorischer Möglichkeiten der Zweck der P. unterlaufen würde: nicht mehr das zu vermittelnde Wort Gottes, sondern die Gravität und Selbstgefälligkeit des Predigers stünden im Mittelpunkt.« (Udo Sträter: Art. »Predigt. B.III. Neuzeit. – 1. Evangelische Predigt«. In: HWRh 9, 2005, Sp. 65–84, hier 71).

¹³ »Der Verfasser arbeitet an einer Dissertation mit dem Arbeitstitel »Pietismus und Rhetorik«, die eine ausführliche Darstellung der hier lediglich skizzierten Thematik bringen soll.« (Breymayer: Erbauungsstunde als Forum, 88).

Frage, ob es eine rhetorisch nachvollziehbare Verkündigungsmethode bei Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gibt, einen Mosaikstein für dieses große, noch zu erstellende Bild liefern.

Hanspeter Marti hat die Frage nach dem Verhältnis von Pietismus und Rhetorik exemplarisch untersucht. Er beschrieb in seinem wegweisenden Aufsatz in Bezug auf den radikalpietistischen Kirchenhistoriker und Vordenker Gottfried Arnold das Konzept einer »Rhetorik des Heiligen Geistes«.¹⁴ Damit formulierte Marti eine historisch fundierte Theorie zum Verständnis von pietistischer Poetik, Rhetorik und Homiletik, welche gerade die Antirhetorik integrierte und als ihren genuinen Bestandteil ansah. Als Germanist weist er am Anfang seines Aufsatzes darauf hin, dass das historische Konzept einer »Rhetorik des Heiligen Geistes« sicher homiletische Fragen berührt, die ebenso für heutige Homiletik bedeutungsvoll sind:

Daß in der zeitgenössischen Homiletik die Auffassung vorherrscht, Heiliger Geist und Rhetorik seien überhaupt nicht miteinander zu vereinbarende Kategorien, beweisen die einleitenden Sätze in Jörg Rothermundts jüngst erschienener empirischen Homiletik, wo gerade auf die Erneuerung der Geistrhetorik, auf die Verbindung des scheinbar nicht zu Vereinbarenden Wert gelegt wird. So kommt unsere Arbeit, in rhetorikgeschichtlicher Absicht verfaßt, auf eine verschüttete Tradition zu sprechen, deren Antwort auf die Frage nach dem merkwürdigen Zusammenwirken von göttlichem Geist und rhetorischer Kunst vielleicht **nicht aus bloß historisch-antiquarischem Interesse** für die moderne Predigttheorie von Bedeutung sein könnte¹⁵.

Dass eine rhetorik-geschichtliche Fragestellung an die Homiletik keine aktuelle Bedeutung hätte, kann aus praktisch-theologischer Sicht in doppelter Hinsicht verneint werden. Einerseits ist die kritische Reflexion über die eigene Tradition und Herkunft Teil jedes theologischen Arbeitens und zweitens sind die bewussten Berührungen mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen spätestens seit der empirischen Wende für den praktisch-theologischen Erkenntnisgewinn zwingend.¹⁶ Deswegen existiert neben der historisch-rhetorischen Fragestellung an die Predigtweise des Grafen von Zinzendorf ein praktisch-theologisches Interesse, das ihn als homiletikgeschichtlichen Wendepunkt in der Ablösung der orthodoxen Barockkultur durch Pietismus und Aufklärung wahrnimmt.

¹⁴ Hanspeter Marti: Die Rhetorik des Heiligen Geistes. Gelehrsamkeit, poesis sacra und sermo mysticus. In: Gottfried Arnold. Radikaler Pietist und Gelehrter. Jubiläumsausgabe von und für Dietrich Blaufuß und Hanspeter Marti. Hg. v. Antje Missfeldt. Köln [u. a.] 2011, 15–76; Erstveröffentlichung: Hanspeter Marti: Die Rhetorik des Heiligen Geistes. Gelehrsamkeit, poesis sacra und sermo mysticus bei Gottfried Arnold. In: Pietismus-Forschungen. Zu Philipp Jacob Spener und zum spiritualistisch-radikalpietistischen Umfeld. Hg. v. Dietrich Blaufuß. Frankfurt/Main [u. a.] 1986 (Europäische Hochschulschriften XXIII, Bd. 290), 197–294.

¹⁵ Marti: Rhetorik des Heiligen Geistes, 15.

¹⁶ »Die empirische Wende begann zwar schon in den 1960er Jahren, damals ging es aber primär darum, Untersuchungsergebnisse anderer Wissenschaften zu rezipieren, während es in der Gegenwart in erster Linie darum geht, selbstständig empirisch zu forschen.« (Isolde Karle: Praktische Theologie. Leipzig 2020 [Lehrwerk Evangelische Theologie, 7], 15).

In der Wirkungsgeschichte ist Zinzendorf normativer Bezugspunkt der Erweckungsbewegung, was noch weiter zu erforschen ist.¹⁷ Dass Schleiermacher von Zinzendorfs Erbe trotz kritischer Distanz beeinflusst war, ist weitgehend bekannt.¹⁸

Christian-Erdmann Schott nennt in seiner Abhandlung *Predigtgeschichte als Zugang zur Predigt* vier Wege der neueren Homiletik zur Predigtgeschichte. Der erste Zugang ist die »allgemeine Traditionspflege«:

Charakteristisch für diesen Weg ist, daß die Predigtgeschichte hier in ihrer ganzen Breite gesehen und, wenigstens potentiell, auch bearbeitet wird, mit dem Ziel, ein allgemeines Traditionsbewußtsein zu erzeugen. Prediger wie Homileten sollen sich der Tatsache bewußt sein, daß Praxis und Theorie der Predigt in einer langen Geschichte wurzeln. Sie sollen von dieser Geschichte wissen und sie, zumindest in den Grundzügen, auch kennen. Die Annäherung an dieses Ziel erfolgt in wissenschaftlichen Gesamtdarstellungen, [...] oder in Abrissen, die einzelnen Lehrbüchern der Homiletik eingefügt sind. Beide Möglichkeiten setzen die kontinuierliche Einzelforschung voraus.¹⁹

Dazu will diese Arbeit einen Beitrag leisten. Der zweite Zugang ist die »spezielle Vermächtnispflege«. Hier werden bewusst Größen der Kirchengeschichte gewählt, »weil man überzeugt ist, daß es sich lohnen würde, wenn sich die Zeitgenossen von ihrem Geist inspirieren ließen und es wagten, die Welt und die Bibel einmal mit ihren Augen zu sehen.«²⁰ So sehr dies bei Zinzendorf als Prediger verlockend scheint, wird beim Studium Zinzendorfscher Quellen doch recht bald deutlich, dass der historische Graben zum 18. Jahrhundert zu groß ist, um eine einfache Anwendung auf die Gegenwart zu erwarten. Außerdem muss die Persönlichkeit Zinzendorfs immer mit in den Blick genommen werden. Als charismatischer Leiter der Herrnhuter Bewegung, die damals in Freund und Feind polarisierte, ist der Graf in gewisser Hinsicht nicht nachahmenswert. Sich über die damaligen rhetorischen und homiletischen Frontstellungen zu informieren, hilft aber der eigenen homiletischen Verortung.

Der dritte Zugang nach Schott ist die »tendenzielle Inanspruchnahme«. Die eigene homiletische Position wird natürlich immer wieder anhand von historischen Beispielen illustriert oder autoritativ begründet.²¹ Diese Arbeit will gerade durch eine historisch-rhetorische Analyse die Phänomene der »antirhetorischen Aussagen« sowie der »freien Rede« in ihrem historischen Kontext verstehen.

¹⁷ Als Beispiel seien die Herrnhuter Predigerkonferenzen genannt. »Die Predigerkonferenz war ein Organ internationaler christlicher Bruderschaft und verdeutlicht eindrucklich die Kontinuität zwischen dem älteren Pietismus und der mit den Bibel- und Missionsgesellschaften anhebenden Erweckungsbewegung.« (Dietrich Meyer: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Göttingen 2009, 75).

¹⁸ Vgl. Dorette Seibert: Glaube, Erfahrung und Gemeinschaft. Der junge Schleiermacher und Herrnhut. Göttingen 2003.

¹⁹ Christian-Erdmann Schott: *Predigtgeschichte als Zugang zur Predigt*. Stuttgart 1986, 9.

²⁰ Schott: *Predigtgeschichte als Zugang*, 12.

²¹ Vgl. Schott: *Predigtgeschichte als Zugang*, 14–19.

Der vierte Weg ist bei Schott die »direkte Befragung«:

Bei diesem Weg ist der nachweisbare homiletische Nutzen am größten, weil hier von klar umrissenen Aufgaben oder Problemstellungen her, praktischen wie grundsätzlichen, konkrete Fragen an die Geschichte der Predigt gestellt werden, auf die man konkrete Antworten erwartet.²²

Diese Studie widmet sich dem grundsätzlichen Problem der »antirhetorischen Aussagen«, weil sie sich aus dem Gegenstand ergibt. Zinzendorfs Selbstdarstellung und Außenwirkung drängen sich in ihrer Ablehnung traditioneller Rhetorik und Homiletik so stark auf, dass diese Frage unlösbar mit dem Prediger Zinzendorf verbunden ist. Insofern entspringt die praktisch-theologische Fragestellung nach dem Verhältnis von »Rhetorik und Homiletik« diesem historischen Gegenstand selber. Sie bestimmt allerdings auch die Fragerichtung bei der Analyse der Predigtmethode Zinzendorfs.

Die Rhetorik-Renaissance in der Homiletik, die von Manfred Josuttis maßgeblich initiiert und vom Mainzer Praktischen Theologen Gert Otto quasi als dessen Lebenswerk vorangetrieben wurde, ist immer mit dem Appell verbunden, diesen Ansatz in predigtgeschichtlichen Studien zu belegen.²³ Otto legte 1979 einen Essay zu sieben Predigern und deren rhetorischem Profil vor und erläuterte hierzu:

Ich möchte mit diesem Essay einen Beitrag zur Klärung gegenwärtiger Probleme der Predigtpraxis leisten. An Beispielen großer Prediger und Predigttheoretiker zwischen Reformation und Gegenwart soll in praxi deutlich werden, [...], daß Homiletik heute wie ehedem auf Rhetorik angewiesen ist, daß sie dies aber zu ihrem eigenen Schaden – also: zum Nachteil der Predigthörer – seit dem Beginn unseres Jahrhunderts vergessen, verdrängt oder verworfen hat.²⁴

Zur Rückbesinnung auf rhetorische Wurzeln der Predigtkunst bedarf es der *relecture* »großer Prediger und Predigttheoretiker«. Zinzendorf allerdings ist kein Predigttheoretiker. Es gibt keine explizit homiletischen Schriften von ihm. Allerdings werden seine rhetorischen und homiletischen Gelegenheitsäußerungen doch in ihrer Gänze systematisch wahrgenommen. Ganz gewiss handelt es sich bei Zinzendorf aber um einen »großen Prediger«, was die Anzahl der Predigten und ihre Wirkungsgeschichte betrifft. Nun stellt die Beschäftigung mit den Heroen der eigenen Tradition eine besondere Herausforderung an den Beobachter späterer Generationen dar.

Hans Martin Dober verweist in seiner Studie »Evangelische Homiletik. Dargestellt an ihren drei Monumenten Luther, Schleiermacher und Barth mit einer Orientierung in praktischer Absicht« auf Friedrich Nietzsche, welcher drei Zugänge zur Geschichte kennt: den monumental, den archivarischen und den kritischen.²⁵

²² Schott: Predigtgeschichte als Zugang, 19.

²³ Siehe Kap. 7.1 Die Debatte um die Wiedergewinnung der Rhetorik für die Homiletik.

²⁴ Gert Otto: Von geistlicher Rede. Sieben rhetorische Profile. Gütersloh 1979, 6.

²⁵ Vgl. Hans Martin Dober: Evangelische Homiletik. Dargestellt an ihren drei Monumenten Luther, Schleiermacher und Barth mit einer Orientierung in praktischer Absicht. Berlin 2007 (Homiletische Perspektiven, 3), 21f.

Die Monumente der Vergangenheit sind die gedruckten geistlichen Reden Zinzendorfs, die eine hohe Auflage erreichten, weite Verbreitung fanden und als Reprintausgabe heute für die Forschung zur Verfügung stehen. Sie entfalteten ihre Wirkungsgeschichte schon zu Lebzeiten des Grafen.

Dieses Monument muss durch den archivalischen Zugang über zeitgenössische Dokumente, auch derer, die gerade nicht für die Veröffentlichung vorgesehen waren, in den richtigen Kontext gesetzt werden. Hierzu sind das Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle und das Unitäts-Archiv in Herrnhut nach aufschlussreichen Quellen befragt worden, bis hin zu den verschollen geglaubten Grünen Heften von Zinzendorf, in denen er persönliche Notizen sammelte.²⁶

Der kritische Zugang fragt nach der Bedeutung für die Gegenwart. Die Frage nach dem Redner, der ohne Vorbereitung »frei« spricht, hält ebenso die heutige homiletische Debatte in Atem.²⁷ Zinzendorfs Selbstanspruch als »freier« Redner mit Hilfe seiner zeitgenössischen Rhetorik zu entmythologisieren und zu dechiffrieren, versucht diese Arbeit zu leisten.

Zur historisch-rhetorischen Analyse der Predigtweise Zinzendorfs und der praktisch-theologischen Frage nach der Funktion der »antirhetorischen« Aussagen kommt natürlich noch das Interesse der Zinzendorf-Forschung hinzu. Zimmerling macht darauf aufmerksam, dass die Frage nach den verschiedenen Rede-Gattungen bei Zinzendorf von entscheidender Bedeutung ist, sein homiletisches Wirken zu verstehen. Dieses Gattungssystem diskutiert Zimmerling nicht zu Unrecht unter der Überschrift »Die Bedeutung von Predigthörer und -hörerIn«²⁸. So ist das Zusammenspiel von Predigt, Gemeinrede, Homilie, Chorreden, Evangelisationsansprache und Missionsansprachen u. a. unbedingt in die Analyse der geistlichen Reden mit einzubeziehen.²⁹ Zimmerling sieht in Zinzendorf einen »Paten« für Schleiermachers Homiletik:

Da diese Gattung von Reden bei Schleiermachers Predigtverständnis Pate gestanden zu haben scheint, möchte ich im Folgenden noch einige Überlegungen Zinzendorfs zu ihnen anführen. [...] Die Nähe solcher Gedanken zu Schleiermacher scheint mir nicht übersehen werden zu können. Darum wäre es eine lohnende Aufgabe zu prüfen, inwiefern von Zinzendorf aus für das Verständnis von Schleiermachers Homiletik neue Einsichten zu gewinnen sind.³⁰

Der Vergleich der Predigtweise Zinzendorfs und Schleiermachers muss einem weiteren Projekt vorbehalten bleiben, da diese Arbeit die rhetorisch-historische Analyse von Zinzendorfs Verkündigungstätigkeit in den Mittelpunkt stellt.³¹

Wenn sich diese Arbeit nun der Verkündigung des Grafen Zinzendorf annähert, soll dies bewusst in einer Konzentration auf die Predigtmethode geschehen; die Predigtinhalte werden nur, wenn es zwingend notwendig ist, diskutiert. Zur Theo-

²⁶ Siehe Kap. 5.4 Zinzendorfs Haltung zum Disponieren.

²⁷ Siehe Kap. 7.2 Die freie Kanzelrede als Handwerk.

²⁸ Vgl. Peter Zimmerling: Ein Leben für die Kirche. Zinzendorf als Praktischer Theologe. Göttingen 2010, 27–30, »1.7 Die Bedeutung von Predigthörer und -hörerIn«.

²⁹ Vgl. Zimmerling: Leben für die Kirche, 28.

³⁰ Zimmerling: Leben für die Kirche, 28, 30.

³¹ Zimmerlings nächstes Kapitel heißt daher auch: »1.8 Zur Form der Predigt: Predigtsprache und Rolle der Rhetorik«. (Zimmerling: Leben für die Kirche, 31).

logie Zinzendorfs sind viele wissenschaftliche Werke erschienen. Die geistlichen Reden wurden und werden stets als Quelle der Theologie mit beachtet.

Daher stellt sich folgende Frage: Kann aus den Einflüssen, die den jungen Zinzendorf geprägt haben, seine spätere Verkündigungsmethode einschließlich der »Rhetorischen Funktion des Antirhetorischen« erklärt werden?

Als eine wichtige Quelle wurde schon in Bezug auf Hanspeter Marti der radikalpietistische Kirchenhistoriker Gottfried Arnold genannt. Darüber hinaus ist der Hinweis wichtig, dass Zinzendorf in seiner Schulzeit am Paedagogium Regium in Halle eine umfassende rhetorische Ausbildung erhielt. Beide Einflüsse werden in der vorliegenden Arbeit untersucht.

1.2 Quellen und Überlieferung der Reden

Die Quellenlage ist Zinzendorf betreffend – vor allem im Vergleich mit manch anderen radikalpietistischen und spiritualistischen Protagonisten – sehr gut, da es ihm mit der Brüder-Unität gelungen ist, ein Kirchengebilde zu hinterlassen, welches sich auch der Pflege und Aufbewahrung der Tradition verpflichtet sah und sieht.³²

Die gute Erschließung der gedruckten Quellen lässt sich allein am Vorhandensein des Bibliographischen Handbuchs zur Zinzendorf-Forschung ablesen.³³ Auf 260 Seiten werden hier nur die gedruckten Werke Zinzendorfs in ihren verschiedenen Ausgaben aufgelistet. Im 20. Jahrhundert wurde eine große Zahl von Drucken im Olms-Verlag als Reprint-Ausgabe der Öffentlichkeit leichter zugänglich gemacht. Eine kritische Ausgabe von geistlichen Reden Zinzendorfs liegt noch nicht vor. Lediglich seine Katechismen und seine Bibelausgaben wurden in dieser Hinsicht bearbeitet.³⁴

Für die rhetorische Analyse der Reden Zinzendorfs wurde eine repräsentative und vor allem für die Redegattungen notwendige Auswahl an Corpora seiner Reden herausgesucht, welche den Zeitraum von 1738 bis 1758 umfasst. Fast immer konnte die Reprint-Ausgabe von Olms herangezogen werden. Im Falle der *Berliner Reden* wurde im ersten Band der Ausgabe der 1738 gehaltenen Reden die von Zinzendorf redigierte Fassung von 1758 abgedruckt.³⁵ Diese Entscheidung wurde von den Herausgebern in den Ergänzungsbänden revidiert, indem in Band 14 die Erstausgaben der *Berliner Reden* von 1738, sowohl an die Männer als auch

³² Vgl. 250 Jahre Unitätsarchiv. Beiträge der Jubiläumstagung vom 28. bis 29. Juni 2014. Hg. v. Claudia Mai [u. a.]. Herrnhut 2017 (Unitas Fratrum, Beiheft, 28).

³³ Vgl. Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung. Hg. v. Dietrich Meyer. Düsseldorf 1987.

³⁴ Siehe Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Katechismen. Bd. 1. Hg. v. Dietrich Meyer. Göttingen 2008; Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Bibel und Bibelgebrauch. Bd. 1 u. 2. Hg. v. Dietrich Meyer. Göttingen 2015.

³⁵ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Des ORDINARII FRATRUM Berlinische Reden (BR). London, Barby, 1758. In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Hauptschriften. Bd. 1. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim 1962.

an die Frauen, abgedruckt wurden. Diese Ausgabe findet primäre Verwendung in dieser Studie.³⁶

Ebenso wurde bei den sogenannten *Kinder-Reden*, die von 1755–1757 gehalten wurden, in der Olms-Reprint-Ausgabe die zweite geänderte Auflage von 1763 verwendet, anstatt der ersten Auflage von 1758.³⁷ Auf diese erste Auflage wird in dieser Arbeit vorrangig Bezug genommen. Die unterschiedlichen Redaktionen in den gedruckten Reden zeigen, dass die Redemanuskripte einem beständigen Veränderungsprozess unterworfen waren. Es handelt sich bei ihnen niemals um ein von Zinzendorf ausgearbeitetes Konzept, sondern stets um aus Mitschriften gewonnene Reinschriften nach dem Halten der geistlichen Reden. Dieser Herausgabeprozess ist bewusster Teil des Auftritts des Grafen als »freier« und »unkonventioneller« Redner. Er gehört deshalb mit in die »Antirhetorik« hinein. Deswegen ist eine textkritische Untersuchung einer gedruckten Predigt mit einer als Handschrift erhaltenen Vorform im 3. Kapitel über das homiletische Selbstverständnis Zinzendorfs abgedruckt sowie die bekannten Quellen zur Bearbeitung der Reden zusammengetragen.³⁸

Die gedruckten Reden und andere Schriften des Grafen werden ergänzt durch handschriftliche Überlieferungen im Unitäts-Archiv Herrnhut. Hier ist vor allem das Jüngerhaus-Diarium zu nennen. Die Brüdergemeine pflegte in Ortsdiarien alle wichtigen Vorkommnisse und geistlichen Handlungen des Tages zu notieren. Da Zinzendorf aber meist auf Reisen war, entschied man sich ab dem Jahre 1747, ein Diarium für Zinzendorf und seine Begleiter zu führen.³⁹ Hier wurden fortan alle geistlichen Reden des Grafen mitgeschrieben. Diese wurden per Hand vervielfältigt und dann an alle Herrnhuter Gemeinen verschickt.⁴⁰ Über die Anzahl der so erhaltenen Reden und Mitschriften von Begebenheiten Zinzendorfs vermerkt Uttendörfer:

³⁶ Vgl. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Inhalt einiger öffentlichen Reden, Welche im Jahr 1738 von Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die Frauens-Personen daselbst gehalten worden. [Berliner Reden an die Frauen (BRF)] Berlin 1738. In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Ergänzungsbände. Bd. 14. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim [u. a.] 1985 und BRM.

³⁷ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Sammlung einiger von dem seligen ORDINARIO FRATRUM während seines aufenthalts in den Teutschen Gemeinen von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen Reden an die Kinder. Zweyte und von neuem revidirte Auflage (KR). Barby 1761. In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Erg.-Bd. 6. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim 1965.

³⁸ Siehe Kap. 4.7 Das Mitschreiben und die Bearbeitung der Reden. Beutel benennt die Quellenlage von lediglich mitgeschriebenen Predigten als ein prinzipielles Problem der Predigtforschung. »Versteht man die P.[redigt] als eine öffentliche (liturgisch-)religiöse Rede, kann es dafür, streng genommen, bis ins 20. Jh. nur indirekte Quellen geben: bestenfalls das Manuskript des Redners, ansonsten Mitschriften von fremder Hand, eigene oder fremde – ob bestellte oder eigenmächtige – Nachschriften, schließlich eine eigne, autorisierte oder unautorisierte nachträgliche Bearbeitung. So reduziert sich die Predigtgeschichte notgedrungen auf die Geschichte einer literarischen Gattung.« (Albrecht Beutel: Art. »Predigt«. In: HWRh 9, 2005, 45–51, [A. Definition], hier 46).

³⁹ Der »Jünger« ist Zinzendorf. Das »Jüngerhaus« ist sein Mitarbeiterstab, der ihn umgab.

⁴⁰ Vgl. Kap. 4.7 Das Mitschreiben und die Bearbeitung der Reden, Fußnote 276.

Von 1747 ab aber wurde die Sitte des Nachschreibens und der Versendung an andere Gemeinden grundsätzlich auf alle Reden Zinzendorfs ausgedehnt, und diese Einrichtung wurde immer mehr ausgebaut. So umfaßt das Exemplar des Jüngerhausdiariums des Herrnhuter Gemeinarchivs vom Jahre 1756 acht Bände von zusammen über 6500 Seiten. Die ersten vier Bände enthalten die Reden Zinzendorfs, die anderen die Diarien der Gemeinden, der Chöre, der Boten sowie Lebensläufe.⁴¹

In der älteren Zinzendorf-Forschung war es üblich, das *Jüngerhaus-Diarium* (JHD) einfach mit dem Datum zu zitieren, z. B. JHD 17.05.1751. Die Eintragungen für einen Tag können allerdings von einer halben Seite bis zu z. B. 44 Seiten reichen, was das Auffinden des Zitates sehr erschwert.⁴² Die Exemplare des JHD im Unitäts-Archiv sind mittlerweile paginiert und werden in unterschiedliche Versionen A, B und C, also Versionen von verschiedenen Kopisten unterteilt. Für diese Studie wurde vor allem die Version A verwendet; wo Passagen fehlten oder stark beschädigt waren, wurde Version C in Anspruch genommen. Deshalb wird für die bessere Auffindbarkeit der Zitate im Herrnhuter Archiv die neue Zitation verwendet. GN steht für Gemeinnachrichten. So wurden später die an alle Herrnhuter Gemeinden geschickten Nachrichten genannt. Sie werden durchgehend nummeriert und der Version zugeordnet. Die Seitenzahlen entstammen der neueren Paginierung im Unitäts-Archiv. So ist eine Überprüfung der Zitate im Herrnhuter Archiv zielgerichtet möglich. Ebenfalls wird die alte Bezeichnung »JHD« mit Jahreszahl und den Kalenderwochen des Jahres in römischen Ziffern mit angegeben, um mit der alten Literatur vergleichen zu können oder die Zitate in einem *Jüngerhaus-Diarium* einer anderen Ortsgemeinde zu finden.

1.3 Forschungsgeschichte

Die Forschungsliteratur zur Predigtweise des Grafen ist sehr überschaubar. Äußerungen in Überblicksdarstellungen wie von Ritschl prägten das Bild im 19. Jahrhundert. Sie sind im Urteil eindeutig, wenn nicht gar einseitig, doch in ihrer Beobachtung oft treffend:

Die plauderhafte und zugleich vulgäre Redeweise, welche in diesem Satze sich bemerklich macht, ist leider in diesen Vorträgen und in den Erbauungsreden von Zinzendorf sehr häufig, und die Methode, welche er an dieser Stelle für die Ausprägung der Versöhnungslehre als nothwendig bezeichnet, ist deutliches Merkmal von absichtlichem Dilettantismus in der Theologie.⁴³

Zinzendorf wollte doch gerade einen »naturellen Discours« führen – was Ritschl abwertend als »plauderhaft« und »vulgär« bewertet. Die Sprache Zinzendorfs im

⁴¹ Otto Uttendörfer: Aus Zinzendorfs Alltagsleben. In: Mitteilungen aus der Brüdergemeinde. Heft 3, 1939, 55–108, hier 61. Vgl. Zimmerling: Leben für die Kirche, 18.

⁴² So für JHD 05.03.1756 in UA GN.C.78 1758,2; JHD 05.03.1756 VII–XII. [Woche], 416–460.

⁴³ Albrecht Ritschl: Geschichte des Pietismus. Bd. 3: Der Pietismus in der lutherischen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts. Zweite Abtheilung. Bonn 1886, 404.

Allgemeinen und die seiner Dichtung im Besonderen beschäftigten die Zinzendorf-Forschung von jeher, da sie zu den umstrittensten Facetten des Grafen gehört und für das Verständnis seiner Theologie zentral ist.

So nannte 1935 Wilhelm Bettermann seine Gesamtdarstellung der Theologie des Grafen *Theologie und Sprache bei Zinzendorf*.⁴⁴ Dort setzt sich Bettermann hauptsächlich mit der Poesie und den Liedern des Grafen auseinander. Die geistlichen Reden werden nur an einigen Stellen nebenbei erwähnt.⁴⁵ Obwohl Bettermann den Unterschied zwischen Gedichten und geistlichen Reden betont, sind bei ihm wichtige Quellen zum ästhetischen Paradigma Zinzendorfs in dessen Abwendung vom Barock zu finden. So schreibt Bettermann über den 12. Anhang zum *Herrnhuter Gesangbuch* und die darin befindliche Mischung von Liedern der Reformatoren und Zinzendorfs eigenen Dichtungen:

Aber auch in der Form sah er eine Verwandtschaft der beiden Arten von Liedern. Wenn Zinzendorf etwa die Lieder Johann Rists oder auch seine eigenen aus früherer Zeit mit den alten Liedern, vielleicht auch noch denen Paul Gerhardts verglich, so fiel ihm die Kraft und die Schlichtheit der alten Lieder auf, die von dem Verzicht auf jeden äußeren Schmuck herkam.⁴⁶

Dazu führt Bettermann in den Endnoten ein Zitat Zinzendorfs an, das richtungsweisend auch im Verständnis für das Reden ist:

Auf dem Marienborner Sommersynodus sprach 1744 Zinzendorf von der großen »Simplizität, die in den Liedern sein müsse und die aller menschlichen Klugheit aufs Näschen schlage. So habe D. Luther es gemacht; ob er gleich besser Deutsch gekonnt, so habe er doch wie ihm ins Maul gekommen, sogleich hingeschrieben. Die Poesie müsse den Gedanken folgen und nicht *vice versa*.«⁴⁷

Die Vorordnung der *res* vor die *verba*, der Gedanken vor die Worte, bestimmte das neue ästhetische Paradigma der Zeit Zinzendorfs und ebenso seine Poesie. Bei der Untersuchung der Reden ist dies mit zu berücksichtigen.

Im Jahre 1969 legte Jörn Reichel eine Interpretation des Wortschatzes und Ausdrucks Zinzendorfs in der Sichtungszeit mit seiner Dissertation *Dichtungs-*

⁴⁴ Vgl. Wilhelm Bettermann: *Theologie und Sprache bei Zinzendorf*. Gotha 1935.

⁴⁵ »Seine Reden sind alles andere als hingeströmtes Gefühl, sie sind Gedanke – »Er hat Ideen geäußert, so faßt Schrautenbach sein Wirken zusammen – alles einzelne ist auf etwas Grundsätzliches bezogen, alles weist auf ein Zentrum hin. Den Hörern wird mancherlei zugemutet, nicht nur an fremdsprachigen Ausdrücken, sondern auch an schwierigen Gedankengängen.« (Bettermann: *Theologie und Sprache*, 9f.). »Allerdings hat die *theologia crucis* bei Zinzendorf seltsame Formen angenommen, doch eigentlich nur in den Gedichten. Dort ist der Hauptort der Übertreibungen. Die Reden sprechen gewöhnlich in normaler Weise von derselben Sache, und nur dann nehmen sie einen andern Ton an, wenn sie die Gedichte anführen und die Ausdrücke der Lieder erklärend weiter ausführen.« (Bettermann: *Theologie und Sprache*, 53). Als Quelle für des Grafen Theologie nutzt Bettermann die geistlichen Reden im Kapitel über das Hohelied. »3. Kapitel: Zinzendorfs Stellung zum Hohen Lied [...] 2. Das Hohe Lied als Passionsbuch. – Die Art von Zinzendorfs Reden über Texte aus dem Hohen Lied.« (Bettermann: *Theologie und Sprache*, 42–44).

⁴⁶ Bettermann: *Theologie und Sprache*, 60.

⁴⁷ R. 2. A. 10,1. Blatt 40, Marienberger Synodus 1744, zit. nach Bettermann: *Theologie und Sprache*, 224.

theorie und Sprache bei Zinzendorf. 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch vor.⁴⁸ Er sah sich in der Tradition Bettermanns und wollte dessen Ergebnisse kritisch fortführen.⁴⁹ Als Germanist konzentrierte er sich noch stärker als Bettermann auf die Dichtung Zinzendorfs. Zur »kunstlosen« Dichtungsart des Grafen macht Reichel die richtungsweisende Beobachtung, dass dieser zum Großmeister der Poetik in der Frühaufklärung Johann Christoph Gottsched nicht nur in einer prinzipiellen Ablehnung steht, sondern trotz ihrer großen Unterschiedlichkeit die Zeitgenossenschaft am neuen ästhetischen Paradigma an beiden zu erkennen ist.⁵⁰ Diese Arbeit versucht daher, Gottsched in Bezug auf Zinzendorf am Rande im Blick zu behalten.

Die eigentliche Hinwendung zur Predigt des Grafen geschah in einer 1926 bei Karl Barth eingereichten Dissertation durch Waldemar Sinning.⁵¹ Sinning nahm alle etwa 500 gedruckten Predigten Zinzendorfs zur Kenntnis. Es ist als tragisch zu bezeichnen, dass diese Arbeit – wohl aufgrund von Geldmangel in den 1920er Jahren – lediglich als Teildruck erschienen ist. Nur die Einleitung und anderthalb der zwölf Kapitel wurden veröffentlicht. Zimmerling berichtet, dass die Originalarbeit wohl im Zweiten Weltkrieg verbrannte.⁵² Bisher konnte kein vollständiges

⁴⁸ Jörn Reichel: *Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf. 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch*. Bad Homburg [u. a.] 1969.

⁴⁹ »Einen anderen methodischen Ausgangspunkt gewinnt Wilhelm Bettermann in seiner bedeutenden Untersuchung über ›Theologie und Sprache bei Zinzendorf‹. Er vereinigt eine sich auf breites Material stützende Darstellung der Theologie Zinzendorfs und vor allem der Sichtszeit mit einer Fülle von Beobachtungen zum Charakter und zur Funktion der Bilder und Ausdrücke in Zinzendorfs Sprache. Jede Untersuchung über die Sprache Zinzendorfs und der Brüdergemeine muß die Ergebnisse Bettermanns berücksichtigen, und so werden auch einige Thesen dieser Arbeit in kritischer Auseinandersetzung mit Bettermann entwickelt werden müssen.« (Reichel: *Dichtungstheorie und Sprache*, 23f.).

⁵⁰ »1. Die Kunstlosigkeit der Dichtung
Allein die Tatsache, daß Gottsched, der Theoretiker der Aufklärungsdichtung, und Zinzendorf, Exponent des Antirationalismus, im selben Jahr (1700) geboren wurden, gibt einen Hinweis darauf, daß die Herausbildung einer neuen Dichtungstheorie nicht als eine Entwicklung, in der eine Auffassung die andere ablöst, sondern als eine dialektische Bewegung zu begreifen ist, wofür auch die vielen dichtungstheoretischen Streitschriften der Zeit ein Indiz sind. Die Gegenbewegung des Antirationalismus muß erst in der Auseinandersetzung mit normativer Poetik und rationaler Ästhetik ihren eignen Begriff von Dichtung klären, bevor er zur bestimmenden Auffassung einer späteren Dichtergeneration werden kann. [...] Seine sporadischen Äußerungen zur Poetik und Ästhetik haben stets einen dialektischen Bezug zur herrschenden rationalistisch-gelehrsamem Dichtungstheorie. Sie sind nicht unabhängig gewonnene Thesen, sondern haben anti-thetischen Charakter. Allerdings erschöpft sich ihre Bedeutung nicht im Protest. Wer die – freilich sehr unsystematischen – Ansätze zu einer Dichtungstheorie vergleicht mit der normativen Poetik des gleichzeitigen Gottsched-Kreises, wird nicht umhin können, in Zinzendorf den ahnungsvollen Vorboten einer kommenden, in Gottsched den epigonenhaften Vertreter einer sich auflösenden Epoche zu sehen.« (Reichel: *Dichtungstheorie und Sprache*, 94f.).

⁵¹ Waldemar Sinning: *Zinzendorf als Prediger*. Teildruck der Inaugural-Dissertation. Rinteln/Weser 1926.

⁵² »Leider ist die zugrunde liegende Dissertation trotz intensiver Nachforschungen nirgends auffindbar gewesen: In Münster, wo sie als Dissertation angenommen wurde, scheint sie in den Kriegsjahren verbrannt zu sein; weder das Karl-Barth-Archiv in Basel, das Unitäts-Archiv in Herrnhut noch eine andere Bibliothek besitzen ein Exemplar. Auch im Familien-

Exemplar wiedergefunden werden. Im zweiten Teil der verschollenen Dissertation beschäftigte sich Sinning explizit mit der formalen Homiletik bei Zinzendorf, wie das abgedruckte Inhaltsverzeichnis informiert:

- II. Teil. Die Form der Predigten Zinzendorfs.
- Kapitel 7. Form und Inhalt in ihrem Verhältnis zueinander.
- Kapitel 8. Text und Thema.
- Kapitel 9. Der Aufbau der Predigt.
- Kapitel 10. Predigtgattungen.
- Kapitel 11. Die rednerische Gestaltung der Predigt.
- Kapitel 12. Die Persönlichkeit des Predigers.

Die Ergebnisse von Sinning sind leider auch in keiner Sekundärliteratur referiert zu finden. Dass Sinning sich neben der Theologie auf die Kommunikationsmethode des Grafen konzentriert und das in einer systematischen Dissertation, ist für den Praktischen Theologen sehr erfreulich. Dass er dabei – wenig überraschend und sicher seiner Zeit geschuldet – wenig bis gar nichts über die historische Rhetorik des frühen 18. Jahrhunderts zu wissen scheint, zeigt seine Schlussbemerkung der Einleitung.⁵³ So würde diese Neubearbeitung des Themas auch beim Auffinden von Sinnings vollständiger Dissertation nicht überflüssig werden.

Sinning konstatiert zur raren Forschung zu *Zinzendorf als Prediger*: »So ist im ganzen dem Prediger Z. auffallend wenig Interesse entgegengebracht worden. Umso auffälliger, wenn man bedenkt, daß er einer der produktivsten Prediger gewesen ist, die es je gegeben hat«⁵⁴.

Für eine systematische Dissertation sehr erstaunlich ist der Umstand, dass Sinning die Beobachtung, dass Zinzendorf *ex tempore* redet, gleich zu Beginn erwähnt:

Denn Zinzendorf ist in seiner unglaublichen geistigen Beweglichkeit, nach der ganzen Art seines lebhaften Temperaments und in dem beinahe beängstigenden Drang der Gedanken, in dem er »aus einem point de vue nicht leicht ein Wort sagt, das er anders schreiben würde«, »extemporaneus« im vollen Sinne und nach der Schilderung des erwähnten Herausgebers ein Redner, der ohne alle vorherige Präparation bloß dasjenige redet, was ihm die dem Gemüt gegenwärtige Natur der Sache und der Anblick der Zuhörer gleichsam in den Mund legt.⁵⁵

---

besitz befindet sich keines mehr. Sollte eine Leserin oder ein Leser [...] die vollständige Arbeit besitzen, wäre ich für eine kurze Nachricht sehr dankbar.« (Zimmerling: *Leben für die Kirche*, 17).

⁵³ »Darin haben auch die nachfolgenden Ausführungen apologetische Tendenz, daß sie versuchen wollen zu zeigen, wie sehr gerade die **praktische Predigtaufgabe** mit ihrer Verpflichtung zum religiösen Zeugnis den theologischen Gedanken Z.s ihre eigenartige, seltsam anmutende Form gegeben hat, und daß somit Z.s Predigten nicht nur rein äußerlich als Fundort für seine theologischen Meinungen angesehen und benutzt werden dürfen, sondern als ihre unter dem Gesetz religiöser Mitteilung stehende Stätte der Entstehung. Gerade bei Z. ist der Prediger und der Theologe ein und derselbe und besteht zwischen Theologie und Predigt innerster Zusammenhang.« (Sinning: *Zinzendorf als Prediger*, 9).

⁵⁴ Sinning: *Zinzendorf als Prediger*, 8.

⁵⁵ Sinning: *Zinzendorf als Prediger*, 6.

Sinning referiert hier am Anfang den Wert der Quellen als mitgeschriebene Predigten. Das Mitschreiben ist logische Konsequenz der Rede *ex tempore*. Die abgedruckten anderthalb Kapitel über »Die Gotteserkenntnis« und »Das Gotteserlebnis«⁵⁶ tragen keine wesentlichen Erkenntnisse über Zinzendorf bei.

Für die Zinzendorf-Forschung von großer Bedeutung sind die Beiträge von Otto Uttendörfer. *Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst* von 1931 und sein Artikel »Aus Zinzendorfs Alltagsleben« von 1939 enthalten eine große Anzahl von Lesefrüchten aus dem Unitäts-Archiv in Herrnhut, die unbedingt für das Gesamtbild der Predigtmethode des Grafen berücksichtigt werden müssen.⁵⁷ Uttendörfer vermerkt zu seinem Aufsatz in den *Mitteilungen der Brüdergemeine*, also einer Gemeindezeitung:

Da es sich nicht um eine wissenschaftliche Darstellung handelt, habe ich die Quellen, wo es im Interesse leichter Lesbarkeit nötig war, frei behandelt, habe aber meist die Daten angegeben, unter denen sie zu finden sind. Eine Nachprüfung im Jüngerhausdiarium oder in den Konferenzprotokollen wird also ohne zu große Mühe möglich sein.⁵⁸

Die Aussage »ohne zu große Mühe« kann der Verfasser zwar nicht bestätigen, aber leider die Aussage, dass Uttendörfer die Zitate »frei behandelt« hat. Dies trifft bedauerlicherweise auch für das frühere Werk über den Gottesdienst zu. Uttendörfer schreibt oft Mischzitate auf, wo er mehrere Stellen frei zusammen kompiliert, sodass die weitere Zitation zumindest als schwierig bezeichnet werden muss. Ein prominentes Beispiel soll das verdeutlichen.

Bei der Predigt von den Wunden kann man kein Orator sein, weil da allemal etwas von Anmaßung und Selbstsicherheit ist. Unsere Reden müssen vielmehr einfach und schlicht sein, und allein der Wert der Sache muß Eindruck auf das Gemüt machen. Sobald man sieht, es bespiegelt sich einer in sich selbst und ein schöner Ausdruck lockt den andern heraus, so ist einer kein wahrer Apostel mehr. Recht predigen heißt, den Heiland predigen.⁵⁹

Darunter gibt Uttendörfer in der Fußnote als Quelle »Synode, den 20. September 1751, den 21. Januar 1746 und den 26. September 1754« an. Es werden also drei Daten und damit drei Quellen als Herkunft dieses einen Zitates angegeben. In der Materialsammlung zu Zinzendorf von Reichel und Hahn von 1977 avanciert dieses Zitat dann zur antirhetorischen Belegstelle bei Zinzendorf.

2. Ablehnung rhetorischer Mittel

Bei der Predigt von den Wunden kann man kein Orator [Redner; D.K.] sein, weil da allemal etwas von Anmaßung und Selbstsicherheit ist. Unsere Reden müssen vielmehr einfach und schlicht sein, und allein der Wert der Sache muß Eindruck auf das Gemüt machen. Sobald man sieht, es bespiegelt sich einer in sich selbst und ein schöner Ausdruck lockt den andern heraus, so ist einer kein wahrer Apostel mehr. Recht predigen heißt, den Heiland predigen.

⁵⁶ Vgl. Sinning: Zinzendorf als Prediger, 11, 30.

⁵⁷ Vgl. Otto Uttendörfer: Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst. Herrnhut 1931; Uttendörfer: Zinzendorfs Alltagsleben.

⁵⁸ Uttendörfer: Zinzendorfs Alltagsleben, 55.

⁵⁹ Uttendörfer: Zinzendorfs Gedanken, 20.

Synode vom 26. September 1754, zit. nach: O. Uttendörfer, Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst, S. 20⁶⁰.

Hahn/Reichel deuten das Zitat durch die Beigabe der Überschrift als Beleg für die Ablehnung rhetorischer Mittel durch den Grafen. Stehen bei Uttendörfer noch drei Daten, so haben Hahn/Reichel nur eines übernommen und erwecken so den Anschein eines konsistenten Zitats.

Am 20. September 1751 hält sich Zinzendorf mit seinem Mitarbeiterstab in London Bloomsbury (in der Quelle Bloomberg genannt)⁶¹ auf und veranstaltet eine Konferenz, wo die Stellung der Brüdergemeine in der englischen christlichen Szene besprochen wird, die durch die großen methodistischen Erweckungsprediger geprägt ist.

Joh. Wenn man die Leute vor der Zeit spricht so findt man, daß unter 20 kaum einer eine deutl.[iche] idee auch nur im Verstand vom Evangelio gehabt, sond.[ern] die Leute sind aus pietistisch principien u. **weil der Pfarrer ein grosser Orator war**, zugelauffen.

Ord. In England u. Irland geht's mit den Erweckungen auch in die 2000te unter denen sind gewiß 1000 Menschen, die, wenn sie uns nicht gehört u. gesprochen hätten, am Tage des Hld garnicht sel.[ig] werden, weil sie uns gekannt u. nicht gehindert haben; gleich wie alle Parlaments-Glieder sel.[ig] werden, die *cum cognitione causae* in uns.[erer] Sache gehandelt haben. Dhld. [Der Heiland] wird sich drauf besinnen.⁶²

Der Beginn des Zitats von Uttendörfer, »Bei der Predigt von den Wunden kann man kein Orator sein«, geht – so weit zu sehen ist – auf die Aussage »weil der Pfarrer ein grosser Orator war« zurück. Das Wort Orator ist jedenfalls nur dort zu finden. In dem Gespräch geht es darum, dass durch die Predigten der methodistischen Evangelisten viele Leute sich bekehrten, die dann aber in den Herrnhuter Gemeinen (aus Herrnhuter Sicht) die richtige Auffassung vom Evangelium vermittelt bekamen. Nun ist das keine prinzipielle Aussage gegen den »großen Orator«, sondern hier wird die aus Sicht der Herrnhuter falsche Theologie der englischen Prediger kritisiert und die äußerliche Bekehrung nur auf das rhetorische Können zurückgeführt. Hinzu kommt noch, dass diese Aussage nicht von Zinzendorf, sondern von Johannes von Watteville stammt (»Joh.«). Der Kommentar von Zinzendorf folgt gleich darauf. Er wird Ordinarius (»Ord.«) in dem Protokoll genannt.

Am 26. September 1754 diskutiert Zinzendorf auf der Synode in London mit einigen Brüdern wieder die Situation in England mit den Methodisten. Dabei kommen sie auf John Cennik zu sprechen, einen englischen Prediger, der wohl

⁶⁰ Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722–1760. Hg. v. Hans-Christoph Hahn u. Hellmut Reichel. Hamburg 1977, 196; vgl. Zimmerling: Leben für die Kirche, 33.

⁶¹ Vgl. Paul Peucker: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Übersicht der wichtigsten Lebensdaten, ergänzt und bearbeitet nach Joseph Theodor Müller (1935). In: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Hg. v. Dietrich Meyer. Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut. Herrnhut 2000, 8.

⁶² UA R.2 A. No30 3a Nachgeschriebenes Protocoll der Synodal-Conferenzen in Bloomberg (Bloomsbury London) Mense Sept. 1751, 26.09.1751, 22f.

recht eigenständig sich den Herrnhutern angeschlossen hat.⁶³ Es wird diskutiert, wie sich Cennik mit seinem Predigtstil und seinem Predigtinhalt zwischen den Methodisten und den Herrnhutern bewegt.

Jünger: Er konnte [Cennik; D.K.] ledig nicht Apostel seyn; denn da gehts gemeinlich so, so lang der Prediger ledig [ist], hat er 30000 Zuhörer, die meistens Weibsleute sind, und wenn er geheurathet, sind gleich 20 oder 10000 weniger. Es ist was wunderbares, daß Leute, die das Evangelium nicht recht predigen, mehr applausum haben, als die es recht predigen. **Ich glaube Cennik hat seyn Predigen geändert**, und hat den **Methodismus** mit hinein gebracht, um mehr Zuhörer zu kriegen; und just seitdem hat er weniger. Er hat den puren Gemein Stilum verlassen.

Hutton: Er hat vielleicht zu gemeinmäßig gepredigt.

Jünger: Ich meine nicht gemeinmäßig, wies Gemeinen sind, sondern wie die Epoche in der jezigen Zeit ist. Ich weiß etliche Jahre, da er keine Methodisten zu Anhängern gehabt; aber nun habe ich gehört, daß Leute kommen, wenn er predigt, und bleiben weg, wenn er nicht predigt.

Nyb[erg]: Er hat welche von seinen Predigen drucken laßen, die sehen ihm nicht ähnlich.

Jünger: Daß er [seine] Predigen drucken läst, ohne sie uns vorher sehen zu laßen, das hätte er sonst nicht gethan. Da können Historien herauskommen.

Nyberg: Da [ich] ihn das letzte mal predigen hören, hat er recht hübsch gepredigt.

Jünger: **Was heist independent predigen? Den Heiland predigen. So bald man aber sieht, [es bespiegelt sich einer in sich selbst, eine schöne expression]⁶⁴ lockt die andere heraus, da ist er kein wahrer Apostel mehr.** Es ist eine Schwachheit der Engländer, daß sie so sehr vom Pathos hingenommen werden, und so an den Gesticulationen hängen.

Nyberg: [Cennik] weiß, daß wenn er bey dem Verdienst Jesu bleibt, so ist er selig; sonst aber ist er nicht zu haus.

Jünger: Wir dürfen nur predigen, daß Gott ein Mensch ist; daß der Mensch auch Gott ist, haben wir nicht nöthig zu predigen.⁶⁵

Zinzendorf übt an John Cennik in dessen Abwesenheit in der Hinsicht Kritik, dass er sich theologisch in der Vernachlässigung der Herrnhutischen Christozentrik und homiletisch in der Überbetonung des Gestus zu den Methodisten orientiert. Wenn noch einmal das Uttendorfer-Zitat zur Erinnerung vor Augen gestellt wird, zeigt sich, dass ein weiteres Zitieren schwierig ist.

Bei der Predigt von den Wunden kann man kein Orator sein [Formulierung vom 20. September 1751 von Johannes Watteville], weil da allemal etwas von Anmaßung und Selbstsicherheit ist. Unsere Reden müssen vielmehr einfach und schlicht sein, und allein der Wert der Sache muß Eindruck auf das Gemüt machen. Sobald man sieht, es bespiegelt sich einer in sich

⁶³ Spangenberg schreibt von dem Jahr 1743 über Cennik: »Seines [Zinzendorfs; D.K.] Umgangs mit den Methodisten und Quäkern nicht zu gedenken, [...] so lernte er unter andern um diese Zeit den Herrn John Cennik, einen eifrigen Prediger, kennen, welcher einige Jahre darauf ein treuer Mitarbeiter der Brüder worden, und es bis zu seinem seligen Verscheiden geblieben ist.« (Gottfried August Spangenberg: Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf. V/VI. Barby 1774. In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Materialien und Dokumente. Reihe 2, Bd. V/VI. Hg. v. Erich Beyreuther [u. a.]. Hildesheim, New York 1971).

⁶⁴ Darübergeschrieben ursprünglicher Text: »es befiegelt sich einer in seinen schönen Ausdrücken«.

⁶⁵ UA R.2 A.No 35.b Synodal-Conferenz oder Rathstags-Protocoll Im September und October 1754 18 Sitzungen, vom 9. September bis 10. Oktober Die 13te Session, Donnerstag den 26. September 54 abends von 6–11 Uhr, 294–296. (Transkription UA).

selbst und ein schöner Ausdruck lockt den andern heraus, so ist einer kein wahrer Apostel mehr. Recht predigen heißt, den Heiland predigen. [Zinzendorf am 26. September 1754 mit Umstellung].⁶⁶

So sind die Schriften Uttendörfers in ihrer Kenntnis der entlegensten Stellen im Herrnhuter Archiv unerlässlich. Doch ist es unbedingt notwendig, die Gelegenheitsaussagen von Zinzendorf zum rhetorisch-homiletischen Komplex in ihrem jeweiligen Kontext zu lesen.

Trotz dieser einen fraglichen Tradierung stellt die Quellensammlung von Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel von 1977 eine verdienstvolle Sammlung etlicher Stellen bei Zinzendorf zur Ausdrucksweise, zum Nachschreiben seiner Reden und zur Verkündigung dar, die mit beachtet werden muss.⁶⁷

Schließlich war es der Leipziger Praktische Theologe Peter Zimmerling, der in den Überblickswerken zu Zinzendorf (zuerst 1999 *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Geschichte, Spiritualität und Theologie*⁶⁸ und 2010 *Ein Leben für die Kirche. Zinzendorf als Praktischer Theologe*⁶⁹) die bisherigen Quellen zusammenfasste und die Forschungsfragestellungen in Bezug auf Zinzendorf als Prediger formulierte und dabei vor allem die Frage nach den Rede-Gattungen beim Grafen betont, deren Erforschung sich nun diese Arbeit widmet.⁷⁰

1.4 Aufbau der Arbeit

Um sich nun der Predigtmethode des Grafen zu nähern und so das Phänomen der »antirhetorischen« Aussagen in den Gesamtzusammenhang seiner Kommunikationsstrategie einzuordnen, werden zwei Wurzeln seiner schulischen und geistlich-theologischen Bildung rekonstruiert und dargestellt.

Im zweiten Kapitel wird die rhetorische Erziehung am Paedagogium Regium in Halle unter August Hermann Francke (1663–1727) in den Blick genommen. An einer dezidiert pietistischen Schule fand eine breite und fundierte rhetorische Ausbildung statt, die – so wird sich zeigen – auch aus dem späteren Leben und Wirken Zinzendorfs nicht mehr wegzudenken war. Die Wahrnehmung dieser Prägung zeigt in der Analyse der späteren geistlichen Rednertätigkeit manche rhetorischen Spuren, über die die massiven »antirhetorischen« Aussagen sonst hinwegtäuscht hätten.

⁶⁶ Uttendörfer: Zinzendorfs Gottesdienst, 20. Für den 21.01.1746 konnte in den Synodalprotokollen aus Marienborn nichts gefunden werden.

⁶⁷ Vgl. Quellen zur Geschichte. Hg. v. Hahn/Reichl, 142–148, 194–199.

⁶⁸ Peter Zimmerling: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Geschichte, Spiritualität und Theologie. Holzgerlingen 1999, 72–78.

⁶⁹ Vgl. Zimmerling: Leben für die Kirche, 16–34.

⁷⁰ Vgl. Zimmerling: Leben für die Kirche, 28.

Das dritte Kapitel rekonstruiert in Grundzügen die Homiletik von Gottfried Arnold (1666–1714). Er ist der oft verborgen gebliebene Ideengeber Zinzendorfs.⁷¹ Als *Radikaler Pietist und Gelehrter*⁷² ist er der kühne Vordenker einer Geistrhetorik. Es wird sich zeigen, dass er die systematischen Kategorien und Theorien liefert, um Zinzendorfs Predigtauftritt und seine Methode verstehen und einordnen zu können.

Das vierte Kapitel wendet sich dann direkt dem homiletischen Selbstverständnis des Grafen zu. Hier werden vor allem die Vorworte zu den Rede-Corpora ausgewertet und die verstreuten Äußerungen zu seinem Selbstverständnis als Prediger zusammengetragen, um ein konsistentes Bild zu gewinnen. Sowohl bei Arnold als auch bei Zinzendorf ist die Verortung zwischen Orthodoxie und Aufklärung als homiletische Vertreter des radikalen Pietismus unumgänglich.⁷³ Dabei ist stets darauf zu achten, dass die gegenseitigen theologischen, aber auch ästhetischen Verdammungsurteile von Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung nicht einfach übernommen, sondern in ihren jeweiligen Referenzsystemen verstehbar gemacht werden.⁷⁴ Dass besonders dem Predigtverständnis der lutherischen Orthodoxie

⁷¹ Schon Uttendörfer bemerkt die Kenntnis Arnolds beim jungen Zinzendorf. »So liest er vom 11. bis 13. April 1717 die Nachricht von Gottfried Arnolds Leben und Schriften von Colerus. Sie ist gegen Arnold gerichtet, er bemerkt aber dazu, daß er diese Schrift meist rügte, also für Arnold Partei nahm. Er muß also Arnold [...] gekannt haben.« (Otto Uttendörfer: *Zinzendorf und die Mystik*. Berlin 1952, 29).

⁷² So der Titel des 2011 über Arnold erschienenen Jubiläumshandbuchs für Dietrich Blaufuß und Hanspeter Marti, vgl. Marti: *Rhetorik des Heiligen Geistes*.

⁷³ An dieser Stelle soll der These von Zimmerling, ob Zinzendorf »Vollender« oder »Überwinder« des Pietismus gewesen ist, nicht nachgegangen werden. In homiletischer Sicht wird sich zeigen, dass, so wie er das Programm Arnolds umsetzt, das Attribut des »Vollenders« diskutabel ist. Vgl. Peter Zimmerling: *Disponiert zum Fröhlichsein*. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) als Vollender des Pietismus. In: *ichthys* 26, 2010, Heft 1, 52–63.

⁷⁴ Die kirchengeschichtliche Historiographie ringt seit Jahren um die Angemessenheit der Begriffe »Orthodoxie«, »Pietismus« und »Aufklärung«. Beim Studium der Schriften Zinzendorfs wurde jedoch klar, dass durch die genannten Gegner auf diese Kategorien letztlich nicht verzichtet werden kann. Michel und Straßberger machen einen Vorschlag, wie diese Begriffe als notwendige Kategorien verwendet werden können, bei denen man jede Verabsolutierung *qua definitionem* ausschließt. »Trotz gewichtiger Vorbehalte gegenüber diesem Vorschlag [von Thomas Kaufmann, die drei Begriffe abzuschaffen; D.K.] scheint es möglich, ihm die forschungspraktische Anregung zu entnehmen, die geläufigen Epochenbegriffe – wenn zwar nicht exklusiv, so doch zumindest *auch* – zur »Bestimmung zentral wichtiger theologie- und frömmigkeitsgeschichtlicher Tendenzen« innerhalb der Geschichte des Protestantismus heranzuziehen, mithin in ihnen in protestantismustheoretischer Perspektive historisch gewachsene, prototypische Gestaltformen evangelischer Frömmigkeit zu erkennen, die zeitweise zu epochaler Bedeutung gelangt sind. Dabei kann die in »Orthodoxie«, »Pietismus« und »Aufklärung« unter je eigenen geschichtlichen Bedingungen und Voraussetzungen konzipierte und gelebte *pietas* als Charakteristikum ebenso konkret-historischer wie systematisch-theologisch prinzipiell gleichberechtigter Gestaltformen evangelischen Glaubens verstanden werden.« (Stefan Michel u. Andres Straßberger: *Einleitung*. In: *Eruditio – Confessio – Pietas. Kontinuität und Wandel in der lutherischen Konfessionskultur am Ende des 17. Jahrhunderts*. Das Beispiel Johann Benedikt Carpzovs [1639–1699]. Hg. v. S. Michel u. A. Straßberger. Leipzig 2009, 11–18, hier 13f.). Albrecht-Birkner spricht in ihrer Darstellung der Problematik historiographischer Etikettierungen für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts davon, »dass im Ergebnis sowohl auf einen entitären Pietismus- als auch auf einen entitären Aufklärungsbegriff verzichtet werden muss.« (Veronika Albrecht-Birkner: *Hallesche Theo-*

kein eigenes Makro-Kapitel gewidmet wurde, liegt daran, dass dies ein eigenes Thema wäre und die Forschungslücken, gerade was lutherisch-orthodoxe Homiletik anbetrifft, noch sehr groß sind. So muss das Nötigste hier in den Fußnoten und Unterkapiteln ausgewiesen werden. Da Zinzendorfs Predigten niemals auf vorher ausgearbeiteten Manuskripten beruhten, gehörte das Mitschreiben seiner Vorträge fest mit zum Predigtauftritt des »geistbewegten« Redners. Deshalb wird das Unterkapitel über das Mitschreiben der Reden im dritten Kapitel über das homiletische Selbstverständnis mitverhandelt.

Im fünften Kapitel werden noch einmal grundlegende homiletische Entscheidungen und biographische Prägungen des Grafen dargestellt und die Frage wird geklärt, ob sein Amtsverständnis Auswirkungen auf seine Rede-Gattungen hatte. Anschließend werden ausgewählte Predigtcorpora rhetorisch analysiert. Die Auswahl erstreckt sich über die ganze Schaffensperiode Zinzendorfs und richtet sich vor allem nach der Relevanz der verschiedenen Bezeichnungen als Predigt, Rede, Homilie oder Discours. Dabei wird der Frage nach den von Zinzendorf verwendeten Gattungen nachgegangen. Es soll auch die Frage beantwortet werden, inwiefern bei dem »Antimethodiker« Zinzendorf von einer Methode gesprochen werden kann, die ihm dabei half, sein Redepensum zu bewältigen.

Durch die dargestellte Predigtweise des Grafen sollen im sechsten Kapitel die »antirhetorischen« Äußerungen eingeordnet und erklärt werden. Hier kommt noch einmal die Stellung Zinzendorfs in der Ablösung vom Barock-Luthertum und dessen ästhetischen Paradigmen in den Blick. Die Funktion der Fremdwörter in den geistlichen Reden Zinzendorfs wird analysiert, die bekannten Quellen werden zusammengetragen. Außerdem sollen der rhetorische Ort der »antirhetorischen« Äußerungen und ihre Funktion bedacht werden.

Diese Arbeit ist von der Überzeugung getragen, dass die Distanz zum Gegenstand, die bei der historischen Arbeit an Quellen des 18. Jahrhunderts besteht, sich erkenntnisfördernd in Bezug auf den Gegenstand auswirkt. Der rein historische Ansatz der ersten Kapitel ist daher legitim. Wer jedoch vor der Aufgabe steht, regelmäßig geistliche Reden zu halten, dem werden die Gegenwartsbezüge von selbst ins Auge fallen. Gerade weil die Epochenwende von der Barockkultur hin zu Pietismus und Aufklärung für die Gegenwart so prägend ist, ergibt sich die Diskussionswürdigkeit der Ergebnisse für die aktuelle Homiletik fast von selbst. So sollen die Ergebnisse zu Zinzendorf in die Diskussion um die Wiedergewinnung eines fruchtbaren Bezuges der Homiletik zur Rhetorik eingebracht werden. Gerade die Beschäftigung mit dem »Antirhetoriker« Zinzendorf hat gezeigt, dass die Vernachlässigung dieser Dimension nur mit Erkenntnisverlust und Verzeihung des Gegenstandes bezahlt werden kann.

Abschließend sollen die Ergebnisse der Rekonstruktion der Selbstinszenierung des Predigers Zinzendorf in die Diskussion um die »freie Kanzelrede« eingebracht werden. Dass es sich hierbei um ein Handwerk handelt, kann auch beim Grafen und seiner biographischen Entwicklung gelernt werden.

---

logen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Traditionen – Rezeptionen – Interaktionen. Halle 2019 (Hallesche Forschungen, 54), 714–724, hier 715).

2 Zinzendorfs rhetorische Ausbildung im Hallenser Paedagogium Regium 1710–1716

2.1 Unterrichtsorganisation und -inhalte

Dass der Aufenthalt am Hallenser Paedagogium Regium von 1710 bis 1716¹ für Zinzendorf eine religiös prägende Zeit gewesen ist, belegen die zahlreichen Selbstzeugnisse, in denen Zinzendorf diesen Lebensabschnitt später reflektiert.² Unter der Fragestellung nach der religiösen Entwicklung Zinzendorfs in Halle hat Gerhard Reichel in seiner Studie »Senfkornorden« die Schulzeit des Grafen bis heute bleibend erschlossen. Aktuell hat Otto Teigeler eine ausführliche Studie zu dessen Schulzeit vorgelegt, in der das persönliche Schicksal des Schülers und seine intellektuellen Prägungen durch Halle in den Blick genommen werden.³ Um aber die rhetorische Ausbildung und Prägung Zinzendorfs in Halle zu rekonstruieren, bedarf es einer Hinwendung zu den pädagogischen Schriften von August Hermann Francke, den Lehrbüchern von Hieronymus Freyer,⁴ dem Inspector des Paedago-

---

¹ Vgl. Meyer: Brüdergemeine, 9.

² Vgl. Gerhard Reichel: Der »Senfkornorden« Zinzendorfs. Ein Beitrag zur Kenntnis seiner Jugendentwicklung und seines Charakters. In: Berichte des theologischen Seminars der Brüdergemeine in Gnadenfeld, 1914, Heft IX, 8–14; Nikolaus Ludwig Zinzendorf: Historische Nachricht von meiner Führung. Herrnhut 28. Jan. 1727. UA R.20 A 1,5; abgedruckt in: ZBG V, 1911, 101–116, hier 103; Zinzendorf an Mag. Joh. Liborius Zimmermann in Jena, 29.05.1728. UA R.20 A 1,18a; abgedruckt in: ZBG VI, 1912, 196–212; Nikolaus Ludwig Zinzendorf: Gesellschaft der Bekenner Christi. 1735. In: N. L. Zinzendorf: Der Freywilligen Nachlese, [...] V. Sammlung. Franckfurth und Leipzig, o. J., IX. Stück, 609–616. In: N. L. Zinzendorf: Des Grafen von Zinzendorf und Pottendorf [...] kleine Schrifften. Franckfurth am Mayn 1740. In: Erg.-Bd. XI. Hg. v. Erich Beyreuther u. Matthias Meyer. Hildesheim 1972; Vorwort BÜdingische Sammlung I unpaginiert. In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: BÜdingische Sammlung. Bd. 1. BÜdingen 1742. In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Ergänzungsbände zu den Hauptschriften. Erg.-Bd. VII. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim 1965.

³ In der 2017 vorgelegten Studie über die Schulzeit Zinzendorfs wird das Leiden am Halle-schen Schulbetrieb beim jungen Grafen betont. »Die Schulzeit in Halle war für den jungen Zinzendorf eine ›elende Zeit‹. Daran gibt es keinen vernünftigen Zweifel.« (Otto Teigeler: Zinzendorf als Schüler in Halle 1710–1716. Persönliches Ergehen und Präformation eines Axioms. Halle 2017 [Hallesche Forschungen, 45], 108).

⁴ Francke war »Director« der ganzen Glauchaschen Anstalten. Hieronymus Freyer stand als »Inspector« dem Paedagogium Regium vor, das Teil dieser Anstalten war. (Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 8) Zu Hieronymus Freyer gibt es neben wenigen Lexika-Artikeln keine eigene biographische Arbeit (vgl. Friedrich August Eckstein: Art. »Freyer, Hieronymus«. In: ADB 7, 1878, 367–369) Eine Übersicht über die Lexikaartikel gibt Eva-Maria Heinle: Hieronymus Freyers Anweisung zur Teutschen Orthographie. Heidelberg 1982, 43f.

gium Regium, und natürlich der Zeugnisse aus den Briefen über die Ausbildung in Halle, die Zinzendorf in seinen Jugendjahren genoss.

Dabei muss die Eigenart des Paedagogium Regium in den Blick genommen werden. Dessen Unterrichtsräume lagen auf dem Gelände des Waisenhauses. Ab 1713 existierte sogar ein eigenes Gebäude.⁵ Francke betont jedoch, dass diese Einrichtung davon zu unterscheiden ist.⁶ Im Gegensatz zu den Schulen im Waisenhaus⁷ bezahlten die Eltern die Ausbildung hier vollständig.⁸ Die Schülerschaft setzte sich aus bürgerlichen und adeligen Schülern zusammen und kam aus vielen Ländern Europas.⁹ Das Paedagogium sollte die Schüler regulär auf ein Universitätsstudium vorbereiten, wenn es auch Ausnahmen gab, die aber ein ähnliches Programm durchliefen.¹⁰ Doch wirft man einen Blick auf die ersten Seiten des *Kurtzen Berichts*, den Francke wohl in Zusammenarbeit mit dem Inspector, Hieronymus Freyer, das erste Mal 1710 herausgab,¹¹ lassen die Lehrinhalte keinen besonderen Schwerpunkt auf einer rhetorischen Ausbildung erkennen.¹² Es werden die Sprachen Latein und Französisch unterrichtet. Erwartungsgemäß wird in Halle das »Christenthum« vermittelt, daneben noch das Briefeschreiben in Deutsch und handwerkliche Fähigkeiten. Aber dieser Eindruck verfliegt, wenn man sich

⁵ Vgl. August Hermann Francke: Kurtzer Bericht [...]. Halle 1713, 6f.

⁶ »Es ist dannhero schon vor etlichen Jahren ein Seminarium Praeceptorum Selectum aufgerichtet worden / in welchem diejenigen durch gewisse dazu geordnete collegia praepariret werden / die inskünftige nicht nur dem Paedagogio, sondern auch den Lateinischen Schulen des Waisenhauses / **als welches sonst von inem gantz unterschieden ist** / zu Hülfe kommen sollen.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 13 [Hervorhebung D.K.]).

⁷ Dem Waisenhaus rechnete Francke bis zu zwölf Schulen hinzu, obwohl nur sechs auf dessen Gebiet lagen. Da aber die Informatoren, die studentischen Lehrer, auch durch die Spenden des Waisenhauses finanziert wurden, hingen sie organisatorisch zusammen. »Ob nun wol eigentlich nur die ersten 6. Schulen zum Wäysen-Hauß gehören; jedennoch weil auch die Praeceptores in diesen andern Schulen im Wäysen-Hauß gespeiset / und von dem Seegen / den Gott zusendet / meistentheils salariret / auch der Stuben-Zinß und Holtz-Geld bezahlet / und denen Kindern in den 4. Armen-Schulen die Bücher / Papier / Federn und Dinte geschaffet wird / so werden diese Schulen billich zu dem Wäysen-Hauß mit gerechnet.« (August Hermann Francke: Ordnung Und Lehr=Art / Wie selbige in denen zum Wäysen=Hause gehörigen Schulen eingefuehret ist [...]. Halle: Waisenhaus, 1702, 3).

⁸ »Diese studieren insgesamt auf ihrer Eltern Kosten hieselbst« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 15).

⁹ Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 15.

¹⁰ »Die Scholaren haben nicht einerley Zweck. Denn einige und zwar die allermeisten sollen studieren« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 15).

¹¹ Als Direktor der Anstalten trug Francke auf jeden Fall die Verantwortung für diese Publikation, weshalb er auch als Autor genannt wird. Dass Francke gut über die Vorgänge im Paedagogium Regium informiert war, ist zumindestens sein Selbstanspruch. »Der Director führet das ganze Werck / bestellet den Inspectorum, die Informatores und alle übrige zur Anstalt erforderete Personen / und muß um alles / was in derselben vorgehet / dafern es nur von einiger Erheblichkeit ist / wissen: insonderheit kan ohne dessen Vorbewust keine Veränderung vorgenommen / nichts neues eingefuehret / noch dasjenige / was eingefuehret ist / abgeschaffet werden.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 8).

¹² »Andere aber gedencken bey dem Studieren nicht zu bleiben / und werden doch eben so wohl / als jene / in der Lateinischen und Frantzösischen Sprache / im Christenthum / Deutschen Briefen und allerhand mechanischen Übungen unterwiesen.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 15).

die Quellen näher anschaut. Das Paedagogium war 1695 gegründet worden und hatte 1702 die Königliche Approbation erhalten.¹³ In diesem Jahr veröffentlichte Francke die pädagogische Programmschrift *Ordnung und Lehrart / Wie selbige in dem Paedagogio zu Glaucha an Halle eingeführet ist*.¹⁴ Hierin werden gleich zu Beginn vier Hauptzwecke des Paedagogiums benannt.

III. Wie nun bey einer guten Erziehung fürnemlich auff viererley zu sehen / nemlich daß die Jugend (1.) in der wahren GÖttseligkeit (2.) in nöthigen Wissenschaftten (3.) zu einer geschickten Beredsamkeit / und zum (4.) in äußerlichen wohlstandigen Sitten einen guten Grund legen möge / als worinnen das fundament ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt besteht: also ist auch das Paedagogium dahin eingerichtet / daß man diesen vierfachen Zweck möglichster maassen erhalten möge.¹⁵

Francke benennt hier neben der religiösen und moralischen Bildung und den noch unbestimmt bleibenden »nöthigen Wissenschaftten« eine geschickte Beredsamkeit als Ziel der Bildung im Paedagogium Regium. Die herausgehobene Stellung, die die Forderung nach Erziehung in »geschickter Beredsamkeit« hat, liegt im Vorrang, den der Sprachenerwerb im Curriculum des Paedagogium Regium darstellt, begründet. Klassischerweise werden als ordentliche Unterrichtsfächer Latein, Griechisch und Hebräisch unterrichtet. 1702 wird als außerordentliches Lehrfach Französisch angeführt.¹⁶ Im Jahre 1710 betont der *Kurtze Bericht* auch noch die Freiwilligkeit des Französischen,¹⁷ wobei anzumerken ist, dass die Fassung des *Kurtzen Berichts* von 1713 eine Fußnote zum Hebräischunterricht hinzufügt, in der beklagt wird, dass die meisten Eltern den Französischunterricht für ihre Kinder dem Erlernen der hebräischen Sprache vorziehen würden.¹⁸ Um zu verdeutlichen, welchen Anteil die Sprachen am Unterricht haben, wird hier tabellarisch der Tagesablauf von Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag am Paedagogium wiedergegeben, wie er 1710, 1713 und 1714 sich im *Kurtzen Bericht* findet. Mittwoch und Samstag waren sogenannte »Repetitionstage«¹⁹ mit einem ähnlich straffen Ablauf.

¹³ Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 4f.

¹⁴ Francke: Ordnung und Lehrart 1702.

¹⁵ Francke: Ordnung und Lehrart 1702, 7.

¹⁶ Vgl. Francke: Ordnung und Lehrart 1702, 81.

¹⁷ »Von der Frantzösischen Sprache ist mit wenigen noch etwas zu gedencken. Die sich derselben befleißigen/ sind in zwo Classen eingetheilet.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 23).

¹⁸ Francke: Kurtzer Bericht 1713, 24f. Man sieht hier, wie Französisch sich als Sprache beim Adel und dem gehobenen Bürgertum am Anfang des 18. Jahrhunderts endgültig durchzusetzen beginnt. Vgl. Joachim Grzega: Latein – Französisch – Englisch: Drei Epochen europäischer Sprach- und Wortschatzgeschichte. In: J. Grzega: EuroLinguistischer Parcours. Frankfurt/Main, London 2006, 73–114, hier 92f.

¹⁹ Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 38.

Tagesablauf Paedagogium Regium zwischen 1710 und 1714

5 Uhr	Aufstehen
bis 6 Uhr	Andacht mit einem Praeceptor auf der Stube
	6–8 Uhr
	Griechisch, Hebräisch oder Französisch
	[Die Schüler unter 12 Jahre stehen erst um 6 Uhr auf und beginnen den Unterricht um 7 Uhr, sie lernen Bibelverse und 2 Stunden in der Woche erste Kenntnisse im Griechischen.]
8–9 Uhr	Erste Freistunde mit Frühstück
9–11 Uhr	Latein
11–12 Uhr	Freistunde für »Recreations- und Motionsübungen« ²⁰
12–1 Uhr	Mittagessen
	[Dabei wird aus Zeitungen vorgelesen, freitags und sonntags wird die Predigt wiederholt.]
	1–2 Uhr Freistunde zum Eigenstudium.
	[Es kann auch ein Spaziergang unter Aufsicht zur Buchhandlung oder aufs Feld stattfinden.]
2–3 Uhr	Kalligraphie, Geographie, Geschichte, Deutsche Oratorie (Rhetorik) , Arithmetik oder Geometrie
3–4 Uhr	Theologie
4–6 Uhr	Latein
6–7 Uhr	Freistunde zum Spazieren
7–8 Uhr	Abendessen
nach 8 Uhr	Freizeit und Abendgebet
9 Uhr oder 9.30 Uhr	zu Bett ²¹

Rechnet man die Freistunde mit den »Recreations- und Motionsübungen« mit, dann nimmt der tägliche Sprachunterricht sechs von neun Unterrichtsstunden ein. Hier wiederum ragt der Lateinunterricht mit vier von sechs Stunden besonders heraus. In die restlichen drei Stunden fällt außerdem noch die »Deutsche Oratorie«, bei

²⁰ Hier findet die praktische Vermittlung von handwerklichen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten statt: Glasschleifen, Papierverarbeitung, Drechseln, Tischlern, Zeichnen, Serviettenfalten, Anatomie mit medizinischen Grundkenntnissen, Botanik, Astronomie, Gesangs- und Instrumentalunterricht, Physik und der Besuch von Künstlern und Handwerkern (vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 42f.).

²¹ Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 18–38; Francke: Kurtzer Bericht 1713, 18–43; [August Hermann Francke:] Kurzer Bericht Von der Gegenwärtigen Verfassung Des Paedagogii Regii Zu Glaucha vor Halle. Aus der vormalis schon edirten, nunmehr aber in vielen Stücken nach und nach verbesserten Ordnung und Lehrart herausgezogen. Halle: Waisenhaus, 1714, 18–44. Während der Zeit Zinzendorfs sind im Tagesablauf keine Änderungen festzustellen. In Franckes *Ordnung und Lehrart* (1702) und seinem *Kurtze[n] Bericht Von der Gegenwärtigen Verfassung Des Paedagogii Regii Zu Glaucha vor Halle. Zum Dienst derer, Welche Nachfrage zu thun pflegen* (Halle: Verlag des Waisenhauses, 1720) sind Veränderungen festzustellen, die aber an dem besonderen Gewicht des Sprachunterrichts nichts ändern.

welcher es sich um einen Rhetorikunterricht in deutscher Sprache handelt. Um diese Zeittafel zu verstehen, muss berücksichtigt werden, dass am Paedagogium nach einem Kurssystem unterrichtet wurde, bei dem es keine festen Klassen gab, sondern jeder Schüler nach seinen Fähigkeiten einem Kurs zugeteilt wurde. So werden die Fächer, die von 2 bis 3 Uhr unterrichtet werden, als neunmonatige Kurse gelehrt, sodass jeder Schüler immer nur in einem Fach unterrichtet wird, bis er es nach einem Dreivierteljahr abschließt und im Laufe seiner Pädagogiumszeit alle diese Fächer durchläuft.²²

Die Sprachen wiederum wurden in Klassen, die mit Lernzielen versehen waren, eingeteilt. So wurde Latein in sechs verschiedenen Klassen unterrichtet. Die Quinta bildete die niedrigste Klasse bis hin zur Prima, auf welche noch die Selecta als besondere Abschluss-Klasse folgte. Griechisch wird in drei Klassen von Tertia bis Prima, Hebräisch ebenso in drei und Französisch in zwei Klassen unterrichtet.²³ Der *Kurtze Bericht* beschreibt das Kurssystem mit seinen praktischen Konsequenzen wie folgt:

Damit aber der Zweck in diesem Stücke desto mehr erhalten werden möge / so wird einem jeglichen in einer jeden Sprache und Wissenschaft eine besondere Classe angewiesen: und kan gar wohl mit einander bestehen / daß einer frühe von 6. bis 8. Uhr in Graeca tertia, von 9. bis 11. in Latina prima, von 3. bis 4. in Theologica secunda sitze / und von 2. bis 3. in der Geographie oder Historie mit solchen Mitschülern informiret werde / die sonst Lateinische Quartaner und Quintaner sind.²⁴

2.1.1 Die rhetorische Bildung im Lateinunterricht

Es wurde gezeigt, dass schon 1702 das Redenhalten eine zentrale Kompetenz der Schüler des Pädagogiums sein sollte. Dem Lateinunterricht kam dabei eine zentrale Rolle zu. Bei Latein handelte es sich im frühen 18. Jahrhundert keineswegs um eine »tote« Sprache, sondern um die »Lingua franca« der Wissenschaften. Es ging nicht allein darum, Texte verstehen zu können, sondern Latein aktiv zu beherrschen. So sollten die Pädagogiumsschüler untereinander und mit den Lehrern unter Androhung einer Geldstrafe ständig Latein reden und nach Möglichkeit nur lateinische Briefe an ihre Eltern und Verwandten schreiben.²⁵ Es verwundert daher kaum, dass ebenso 1702 sogar für die niedrigste lateinische Klasse, die Quinta, welche sich noch mit dem Erlernen des Konjugierens und Deklinierens beschäftigte,²⁶ ein Anfang in lateinischer Konversation gefordert wird.

²² Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 33. Diese Fächer werden aber an den Repetitions-Tagen wiederholt (vgl. ebd., 34).

²³ Vgl. Francke: Kurtzer Bericht 1710, 21–30.

²⁴ Francke: Kurtzer Bericht 1710, 17f.

²⁵ »12. Die Scholaren sollen auf den Stuben und in den Classen und allenthalben / wo ihnen zu reden frey stehet / Lateinisch unter einander reden / auch an ihre Eltern und Anverwandte / wenn selbige dieser Sprache mächtig sind / Lateinische Briefe schreiben.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 54 u. vgl. ebd. 25).

²⁶ »In dieser Classe wird der Anfang zur Lateinischen Sprache gemachet / mit solchen

Es wird auch hier ein kleiner Anfang zum Lateinischen reden gemacht / nicht allein durch vorhergedachte formeln nach Anleitung des Rhenii²⁷, welche auf mancherley Art variiret werden / sondern man fraget sie auch dann und wann Lateinisch mit denjenigen Worten / die sie etwa den Tag über gelernet haben / damit sie allmählich dazu angewöhnet werden²⁸.

Der mündliche Anteil am Unterricht ist Bestandteil aller Lateinklassen. In der Tertia müssen die Schüler eine biblische Geschichte auf Latein nacherzählen.²⁹ Die niederen Klassen dienen aber natürlich trotzdem erst einmal dazu, an klassisch-antiken Autoren einen guten lateinischen Stil zu lernen. Während sich bis zur Tertia noch hauptsächlich mit Etymologie und Satzbau beschäftigt wird,³⁰ beginnt die explizit rhetorische Ausbildung in der Latina secunda. Im *Kurtzen Bericht 1710* heißt es:

Aus der rhetorica wird ihnen die tropologia, schematologia und das artificium epistolicum bekannt gemacht: damit sie im Cicerone und in der Elaboration eines Lateinischen Briefes / dergleichen sie alle Woche in gehöriger Form versiegelt liefern müssen / desto besser fortkommen mögen.³¹

Tropologia und *Schematologia* stehen hier für zwei Klassen der rhetorischen Wendungen. Das Schema³² umfasst die rhetorischen Figuren und in Abgrenzung dazu bezeichnet *Tropos* Wendungen der uneigentlichen Rede.³³ Festzuhalten ist jedenfalls, dass es hier um eine Einführung in die Rhetorik auf Ebene der Wendungen, aber noch nicht ganzer Reden, geht. Ansonsten steht in der Secunda, wie aus dem Zitat deutlich wird, das Briefeschreiben im Vordergrund. Eine Einführung in die lateinische Poesie soll außerdem gegeben werden.

In der Latina prima nimmt die rhetorische Ausbildung immer mehr Raum ein. So werden u. a. Ciceros Reden³⁴ behandelt und jeden Mittwoch Disputationes gehalten. Neu hinzu kommt, dass freitags auch auswendig gelernte Reden von

---

Knaben / die fertig lesen / und etwas schreiben können; und werden dieselben soweit gebracht / daß sie fertig decliniren und conjugiren / auch etwas zusammensetzen lernen.« (Francke: Ordnung und Lehrart 1702, 37).

²⁷ Ein Latein-Lehrbuch, was im Pädagogium verwendet wurde. »14. Rhenii Tirocinium linguae latinae.« (Francke: Ordnung und Lehrart, 81; vgl. Johann Rhenius: Tirocinium linguae latinae [...]. Leipzig 1682).

²⁸ Francke: Ordnung und Lehrart 1702, 40.

²⁹ In der Tertia: »Alle Mittwoche und Sonnabend erzehlet ein Scholar beym Anfange der Lection eine biblische Historie in Lateinischer Sprache.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 7). In der Secunda: »§ 18. Latina secunda fänget nach verrichtetem Gebet täglich mit der Erzählung einer kurtz-gefassten und auswendig gelerneten Historie aus der Bibel an.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 28).

³⁰ »Etymologia und syntaxis ist in dieser Classe fleißig zu repetiren und endlich syntaxis figurata und ornata hinzuzufügen.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 27).

³¹ Francke, Kurtzer Bericht 1710, 28.

³² Vgl. Andrea Steudel-Günther: Art. »Schema«. In: HWRh 8, 2007, Sp. 469–473.

³³ Vgl. Rudolf Drux: Art. »Tropus«. In: HWRh 9, 2009, Sp. 809.

³⁴ »In prima werden Vormittags die vornehmsten orationes Ciceronis und / wenn dieselbe zu Ende gebracht / desselben Bücher de officiis, senectute, amicitia, die paradoxa und somnium Scipionis expliciret.« (Francke: Kurtzer Bericht 1710, 28f.).